

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Bakalářská práce

Alžběta Tošovská

Hamburg, eine Kulturstadt

Hamburk, kulturní město

Hamburg, a culture city

Praha, 2015

Vedoucí: Prof. PhDr. Milan Tvrdlík, CSc.

Prohlášení:

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze, dne 25. března 2015

Alžběta Tošovská

Danksagung:

Zuerst möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung meiner Bachelorarbeit unterstützt und motiviert haben. Vor allem gilt mein Dank Herrn Prof. PhDr. Milan Tvrđík, CSc., Leiter meiner Bachelorarbeit, der mir die ganze Zeit geholfen und nützliche Ratschläge gegeben hat. Er hat immer schnell und bereitwillig auf meine Fragen, bzw. Bitten reagiert. Er hat mir auch viele Hinweise gegeben, dank denen ich meine Bachelorarbeit bis zu Ende schreiben konnte.

Daneben gilt mein großer Dank der literarischen Übersetzerin und Direktorin des Prager Theaterfestivals Deutscher Sprache Jitka Jílková. Sie war hilfsbereit, hat sich mit mir mehrmals getroffen und mir Empfehlungen und Informationen gegeben, die zur Vertiefung des Themas meiner Bachelorarbeit wesentlich beigetragen haben. Dank ihr habe ich auch eine Chance bekommen, Eva-Maria Schattauer, die Per. Mitarbeiterin von Thalia Theater in Hamburg, die mir auch geholfen hat, zu kontaktieren.

Danken möchte ich allen Hamburger Institutionen, die sich für mich Zeit gemacht haben, meine Fragen entweder persönlich oder in schriftlicher Form beantwortet haben und die an mich zahlreiche Prospekte geschickt haben.

Ein besonderer Dank gilt auch meinem ganzen Freundeskreis, der sich nicht nur lange Stunden mit der Korrektur beschäftigt hat, sondern auch das ermöglichte, dass ich günstig und bequem mit einigen von meinen Freunden mehrere Tage direkt in Hamburg verbringen konnte.

Název bakalářské práce:

Hamburk, kulturní město

Abstrakt:

Předložená práce se věnuje druhému největšímu městu Německa, Hamburku, a to z kulturního pohledu. Při jejím zpracování jsem vycházela především z odborné literatury, mnoho informací jsem našla také na internetu. Velkou pomocí pro mě byly vedle toho rozhovory s odborníky. Jednalo se o pracovníky jak z českého, tak z německého prostředí, kteří se v nějaké míře podílejí na divadelní Hamburské scéně, a proto mi mohli poskytnout užitečné rady. Fotografickou dokumentaci jsem si pořídila během návštěvy Hamburku. Ve své bakalářské práci jsem důkladně analyzovala kulturní zařízení a kulturní nabídku Hamburku a došla jsem k výsledkové závěru, že toto město hraje nejen na území Německa, ale i celé severní Evropy v oblastech jako literatura, média, divadla, hudba či vzdělání velmi důležitou a nezastupitelnou roli.

Klíčová slova:

historie, architektura, církevní památky, univerzita, hudba, muzea, galerie, přístav, divadla, literatura, spisovatelé, média

Titel der Bachelor-Arbeit:

Hamburg, eine Kulturstadt

Abstrakt:

Meine Bachelorarbeit orientiert sich auf die zweitgrößte Stadt Deutschlands, Hamburg, aus kultureller Sicht. Bei der Bearbeitung ging ich vor allem von der Fachliteratur aus, viele Informationen fand ich auch im Internet. Eine große Hilfe waren für mich außerdem die Gespräche mit mehreren Sachverständigen. Es ging dabei um die Menschen sowohl aus Tschechien, als auch aus Deutschland, die in einigem Maße auf der Hamburger Theaterszene engagiert waren und mir deswegen nützliche Ratschläge erteilen konnten. Die Fotodokumentation fertigte ich bei meinem Besuch in Hamburg an. In meiner Bachelorarbeit analysierte ich ausführlich kulturelle Einrichtungen und kulturelles Angebot in Hamburg und kam zu dem Ergebnis, dass die Stadt nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch im ganzen Nordeuropa in den Bereichen Literatur, Medien, Theater, Musik sowie Ausbildung eine bedeutungsvolle und unersetzbare Rolle spielt.

Schlüsselwörter:

Geschichte, Architektur, kirchliche Bauwerke, Universität, Musik, Museen, Galerien, Hafen, Theater, Literaten, Schriftsteller, Medien

Title of the Bachelor's Thesis:

Hamburg, a culture city

Abstract:

My bachelor thesis focuses on Hamburg, the second biggest city of Germany, from the cultural point of view. The thesis is based mainly on the studying of the professional literature, some information I also found on the internet. A great help for me were also the interviews with experts, workers from the Czech Republic or Germany, which are to some extent involved in the Hamburg theater scene. They gave me useful advices. Photographic documentation I made during a visit to Hamburg. In my thesis I thoroughly analyzed the cultural scene in Hamburg and I came to the conclusion that the city plays in fields such as literature, media, theatre, music or education a very important and irreplaceable role not only in Germany but also in the whole of northern Europe.

Key words:

History, architecture, religious buildings, university, music, museums, galleries, harbor, theatres, writers, media

Inhalt:

1. Einleitung	- 9 -
2. Hamburg allgemein	- 11 -
2.1 Geschichte.....	- 11 -
2.2 Architektur	- 13 -
2.3 Kirchliche Bauwerke	- 14 -
2.3.1 Sankt Michaelis.....	- 14 -
2.3.2 Sankt Jakobi.....	- 15 -
2.3.3 Sankt Katharinen.....	- 16 -
2.3.4 Nikolaikirche	- 16 -
2.4 Universität Hamburg.....	- 16 -
2.5 Musik	- 17 -
3. Museen und Galerien	- 18 -
3.1 Heimatmuseen	- 18 -
3.1.1 Internationales Maritimes Museum im Zusammenhang mit dem Hafen	- 18 -
3.1.1.1 Hamburger Hafen	- 18 -
3.1.1.2 Internationales Maritimes Museum	- 22 -
3.1.1.3 Andere mit der Seefahrt verbundene Museen.....	- 26 -
3.1.2 BallinStadt – Auswanderermuseum Hamburg	- 29 -
3.2 Regionalmuseen.....	- 31 -
3.2.1 Altonaer Museum für Kunst und Kulturgeschichte.....	- 31 -
3.2.2 Hamburger Kunsthalle	- 32 -
3.2.3 Museum für Hamburgische Geschichte.....	- 32 -
3.3 Museen der Persönlichkeiten	- 33 -
3.3.1 Telemann Museum	- 33 -
3.3.2 Brahms-Museum Hamburg.....	- 34 -
3.3.3 Ernst Barlach-Museum	- 34 -
4. Theater in Hamburg	- 35 -
4.1 Oper, Operette, Musical.....	- 36 -
4.1.1 Hamburgische Staatsoper	- 36 -
4.1.2 Musicals	- 39 -
3.2 Schauspiel	- 39 -
3.2.1 Deutsches Schauspielhaus	- 39 -
4.2.2 Thalia Theater	- 42 -
4.2.3 Kampnagel	- 45 -
4.3 Weitere Theater.....	- 45 -
4.3.1 Ohnsorg Theater	- 45 -

4.3.2 Altonaer Theater	- 46 -
5. Literatur	- 47 -
5.1 Schriftsteller.....	- 47 -
5.1.1 Hans Erich Nossack.....	- 47 -
5.1.2 Wolfgang Borchert	- 48 -
5.1.3 Peter Rühmkorf.....	- 48 -
5.1.4 Siegfried Lenz.....	- 49 -
5.1.5 Hubert Fichte	- 50 -
5.1.6 „Missingsch“	- 51 -
5.2 Medien	- 51 -
5.2.1 Presse	- 51 -
5.2.2 Verlage.....	- 52 -
5.2.2.1 Rowohlt.....	- 52 -
6. Fazit.....	- 53 -
7. Literaturverzeichnis	- 55 -

1. Einleitung

Eine weltbekannte Logistik-, Industrie- und Kulturmetropole, Hafencity mit der entwickelten Infrastruktur, die zweitgrößte Stadt Deutschlands, das so genannte „Tor zur Welt“ sowie eine „Stadt am Wasser“ – das alles und viel mehr bedeutet Hamburg. Auch deswegen entschied ich mich für Vorstellung dieser bedeutenden Stadt - vor allem aus kultureller Sicht.

Meine Bachelorarbeit teilte ich in vier Hauptkapitel. Das erste Kapitel mit dem Titel „Hamburg allgemein“ enthält Informationen über Geschichte und Architektur der Stadt, es werden hier die wichtigsten kirchlichen Bauwerke genannt und zuletzt wird die Aufmerksamkeit auf die Universität Hamburg und auf die Musik in der Stadt gelenkt.

Den zweiten und zugleich umfangreichsten Teil der Arbeit habe ich „Museen und Galerien“ bezeichnet. Dieses Kapitel teilt sich dann noch in drei andere Unterkapitel: die „Heimatismuseen“, die „Regionalmuseen“ und die „Museen der Persönlichkeiten“. In das Kapitel „Heimatismuseen“ werden erstens zwei wichtige Institutionen – Internationales Maritimes Museum und das Auswanderermuseum Hamburg – eingeordnet, zweitens kommen auch die meisten Hamburger Museen hierher, die mit dem Hafen, dem Schwerpunkt Hamburgs, etwas zu tun haben. Dabei wird auch die Entwicklung des Hafens erwähnt. Von den Regionalmuseen beschreibe ich nur drei: das Altonaer Museum für Kunst und Kulturgeschichte, die Hamburger Kunsthalle sowie das Museum für Hamburgische Geschichte. Im Teil „Museen der Persönlichkeiten“ werden drei Museen der musikgeschichtlich bedeutenden Komponisten, die eine Zeitlang in Hamburg lebten, vorgestellt.

Drittens widme ich mich der Hamburger Theaterszene. Zu Wort kommen dabei nicht nur die bedeutungsvollen Theater, sondern auch ihre wichtigen Vorstellungen, Intendanten sowie Regisseure.

Letztens kommt die Hamburger Literatur zu Wort - die relevanten Hamburger Schriftsteller, die Hamburger Presse sowie die Verlage in der Stadt.

Das Ziel meiner Arbeit ist es, einen aktuellen Einblick in die Kultur Hamburgs zu werfen und die wichtigsten dazugehörenden Fakten zusammenzufassen. Die Bachelorarbeit sollte die Fülle des Angebots an kulturellen Möglichkeiten in der Stadt feststellen.

Bei der Bearbeitung ging ich hauptsächlich von den angeführten Quellen aus, welche ich um die Interviews mit Frau Jitka Jílková und Frau Eva-Maria Schattauer ergänzte. Sehr nützlich und hilfreich war für mich der eigene Besuch Hamburgs, bei dessen ich erstens einige Angaben sammeln konnte (z. B. bei der Besichtigung des Internationalen Maritimen Museums oder bei dem Besuch der Staatsoper), zweitens konnte ich mir mein eigenes Fotomaterial verschaffen.

2. Hamburg allgemein

Im ersten Teil meiner Bachelorarbeit konzentriere ich mich auf das Wichtigste, was die Stadt Hamburg bietet. Dazu zählt v. a. ihre Geschichte, die wichtigsten Bauwerke, die Universität Hamburg – der Hamburger Stolz – und die Musik. Bei der Darstellung Hamburg in diesem Kapitel beziehe ich mich vor allem auf die Fachliteratur über die Stadt (Höhne, 2011; Plank, 1990).

2.1 Geschichte

Zuerst wurde am Ort des heutigen Hamburg im Jahre 811 eine Buranlage *Hammaburg* von Karl dem Großen gegründet. Als erster **Bischof** wurde 831 Ansgar gewählt, der drei Jahre später zum Erzbischof ernannt wurde. Das Gebiet war aber mit Sicherheit schon früher bewohnt, nur ist es seitens der Wissenschaftler umstritten, von wem und deswegen ist es schwierig, das genaue Datum der Gründung zu bestimmen. 845 wurde Hamburg von dänischen Wikingern angegriffen und schwer beschädigt. Aus diesem Grund siedelte der Bischof mit seinen Prälaten nach Bremen um, das ihm größere Sicherheit bot. Hamburg blieb jedoch weiter im Besitz der Erzbischöfe. Am **7. Mai 1189** bekam die Stadt Hamburg *die Zollfreiheit für Handel und Schifffahrt auf der Untereibe und auf See* (Höhne 2011, 31) (s. Kapitel 3.1.1.1).

Im 13. Jahrhundert kam es zu einem für Hamburg sehr wichtigen Ereignis. Der Graf von Holstein, Adolf von Schauenburg, wollte Lübeck erreichen und da es ihm nicht gelang, gründete er seine eigene Stadt, die in der Nähe von Hamburg lag. Dort ließ er auch einen Hafen bauen. Kurz darauf, 1216, schlossen sich diese zwei Städte zusammen. Sie wurden damit von dem Grafen von Holstein und dem Erzbischof von Bremen unabhängig. Seitdem hatte die neu entstandene Stadt den eigenen Rat, ein eigenes Rathaus und das Gericht mit einer eigenen Rechtsprechung.

Mittlerweile wuchs auch rasch die Zahl der Bürger, Mitte des 15. Jh. lebten in Hamburg - auch dank dem Kauf einiger Gebiete um die Hansestadt oder durch ihre Unterwerfung (z. B. Eimsbüttel, Eppendorf und Ohlsdorf) - schon ungefähr 15 000

Menschen. Nach der Reformation entstand schon 1529 die erste evangelische Kirchenordnung. In der Folge der Napoleonischen Kriege kamen viele Franzosen in die Stadt. Eine wichtige Wende bedeutete für Hamburg das Jahr 1806. Damals wurde der Stadt nämlich die volle Souveränität zuerkannt und sie wurde zur **Freien Hansestadt**. Diese Errungenschaft wurde auf dem Wiener Kongress 1815 bestätigt. Ab 1819 nannte sich also Hamburg offiziell „Freie Hansestadt“. Eine Tragödie ereignete sich im Jahre 1842, als ein **großer Brand** ausbrach und einen riesigen Bestandteil der Stadt vernichtete. 1888 trat Hamburg dem Deutschen Zollverein bei und in demselben Jahr wurde der Freihafen eröffnet. 1892 brach eine **Cholera-Epidemie** aus, der insgesamt rund 8 600 Menschen erlagen. Im 19. Jh. konnte Hamburg mit etwa 130 000 Einwohnern kaum als eine Millionenstadt bezeichnet werden. Diese Größe erreichte es erst vor dem Ersten Weltkrieg. 1933, mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, musste die Stadt ihre Benennung „Freie“ einbüßen und hieß für einige Zeit nur „Hansestadt Hamburg“.

Beträchtliche Zerstörungen verursachte der Zweite Weltkrieg. Nicht nur, die Stadt selbst wurde vernichtet und nach der Kapitulation Deutschlands 1945 von den Briten okkupiert, sondern es fielen auch viele Hamburger, etwa 70 000, als Soldaten, an der Front.

Die Freie Hansestadt Hamburg ist heute die **zweitgrößte Stadt Deutschlands** und eines der beliebtesten Touristenziele im Land. Sie nimmt eine Fläche von ungefähr 750 km² ein und hat gut 1,7 Millionen Einwohner. Hamburg grenzt im Norden an Schleswig-Holstein und im Süden an Niedersachsen. Die in Norddeutschland gelegene Stadt wird in sieben Bezirke geteilt. Durch Hamburg fließen die Alster, die Bille und die Elbe und viele kleinere Flüsse.

Hamburg ist eine Dienstleistungs-, Technologie- und Logistikmetropole sowie das Zentrum für die Lufthansaindustrie. Gemeinsam mit Spanien und Großbritannien nimmt sie an der Herstellung der Flugzeuge A 318, A 319, A 320, A 321 und A 380 teil. Diese Flugzeugmodelle gehören dem Konsortium Airbus S. A. S, das seinen Sitz in Toulouse hat. In Hamburg siedeln auch andere weltbekannte Firmen.

Während des gesamten Jahres kann man hier vier Großmärkte besuchen. Neben dem bekanntesten **Fischmarkt** stehen noch der Obst- und Gemüsemarkt, der Blumengroßmarkt und der Fleischmarkt zur Verfügung.



Bild 1 – Fischmarkt. Foto: Alžběta Tošovská

An der Spitze der Hamburger Regierung steht der Erste Bürgermeister, die erste Person des Senats, der die Rolle des Landesparlaments hat.

2.2 Architektur

Nach dem Stadtbrand kam es zu der deutlichen Modernisierung, für welche sich der Engländer William Lindley einsetzte. Er zeigt sich z. B. für eine moderne Trinkwasseranlage oder für den neu geschaffenen Straßenplan verantwortlich. Zu den architektonischen Kostbarkeiten Hamburgs gehören die „**Krameramtswohnungen**“, das **Chilehaus** im Kontorhausviertel und die **Speicherstadt im Freihafengelände**.

Die „**Krameramtswohnungen**“ sind Behausungen aus dem 17. Jh. Sie bestehen aus zwei mehrstöckigen Hofflügeln. Diese Bauten beherbergten Witwen, deren Gatten – Amtsbrüder von Beruf - gestorben waren. 1866 machte sich der Staat die Besiedlungen zu Eigen, sie wurden saniert und heute werden sie von Touristen bewundert.

Das aus Backstein gebaute **Kontorhaus**, ein riesiges Bürogebäude, wurde 1922-24 von Fritz Höger errichtet. Den Namen gab dem Gebäude Henry B. Sloman (1848-1931), ein wohlhabender Unternehmer sowie Bauherr des Chilehauses, weil er damit auf seine

langjährigen Geschäfte mit Chile aufmerksam machen wollte. Das ursprüngliche Gebäude, das auf demselben Ort stand, hatte einige Nachteile; die Räume waren eng, innen roch es moderig und dazu waren sie von Feuchtigkeit befallen. Auch wegen dieser schlechten Bedingungen verbreitete sich in Hamburg die Cholera-Epidemie.

In der **Speicherstadt im Freihafengelände** werden in den Ziegelbauten *Importgüter wie Tabak, Kaffee, Tee, Rum und Gewürze, elektronische oder optische Geräte gelagert* (Plank 1990, 22).

2.3 Kirchliche Bauwerke

Wegen der Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg blieben in Hamburg nur ein paar alte Kirchen übrig. Die bekanntesten Kirchendenkmäler sind *St. Michaelis, St. Jakobi, St. Katharine* und die *Nicolaikirche*.

2.3.1 Sankt Michaelis

Sankt Michaelis, inoffiziell auch *Michel*, gilt als Kennzeichen der Stadt. Die evangelische Kirche mit einem auffälligen patinagrünen Turm befindet sich in der historischen Neustadt. Michels Geschichte begann vor langer Zeit. Gebaut wurde die Hauptkirche insgesamt dreimal. Zum ersten Mal Mitte 17. Jh. ließen sie Peter Marquardt und Christoph Corbinus errichten. 1750 wurde infolge des Brandes aber ein wesentlicher Teil des Gebäudes zerstört. Ein Jahr danach begann man also mit dem zweiten Bau nach dem Plan von Ernst Georg Sonnin und Johann Leonhard Prey. Es entstand auch ein neuer Turm aus Holz. 1906 brach wieder ein Feuer aus und zerstörte alles bis auf die Außenmauer. Der dritte Versuch folgte kurz danach, diesmal wurde aber ein anderes Material benutzt – das Holz wurde durch sicheren Stahl und Beton ersetzt. Zum letzten Mal wurde die Kirche während des Zweiten Weltkriegs beschädigt, wobei diese Schäden in den Jahren 1983-2009 behoben wurden. (Plank, 1990)



Bild 2 – St. Michaelis. Foto: Alžběta Tošovská

2.3.2 Sankt Jakobi

Im Stadtzentrum Hamburgs erhebt sich die nächste uralte Kuriosität – die Kirche *Sankt Jakobi*. Sie stammt aus dem Jahr 1255. 1340 wurde sie aber als Backstein Hallenkirche¹ umgebaut und später neu ausgestaltet. Auch dieses Gebäude erlitt nach den Bombenangriffen merkliche Schäden. Deswegen wurde die Kirche im 20. Jh. noch einmal umgestaltet. (<http://www.jacobus.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

¹ Hallenkirche - Kirche, bei der die Seitenschiffe die gleiche Höhe haben wie das Mittelschiff und der gesamte Bau von einem einzigen Dach überspannt wird (www.duden.de, zugegriffen am 20. 12. 2014)

2.3.3 Sankt Katharinen

Die Hauptkirche *Sankt Katharinen*, im 15. Jh. entstanden, durchlief mehrere Rekonstruktionen. Einmal nach der Beschädigung des Turmes während der Fastnachtsflut, zum zweiten Mal dann nach der Bombardierung im Jahre 1943. Vollendet war der Umbau erst Mitte des 20. Jh. (<http://www.katharinen-hamburg.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

2.3.4 Nikolaikirche

Von der *Nikolaikirche* bleibt heute nur ein Denkmal für die Opfer der Verfolgung und des Krieges (1933-45). Es besteht aus dem Turm mit dem fast gebrochenen Kirchenschiff. Die Kirche veranstaltet nicht nur regelmäßige Gottesdienste, sondern auch ein buntes kirchenmusikalisches Programm für Besucher jeden Alters. (<https://www.hauptkirche-stnikolai.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)



Bild 3 – Mahnmal der Nikolaikirche. Foto: Alžběta Tošovská

2.4 Universität Hamburg

Vertretend für die vielen unterschiedlichen Universitäten in Hamburg soll hier die relativ junge „**Universität Hamburg**“ genannt werden. Sie wurde 1919 gegründet und damals hatten ihre Studenten die Möglichkeit, zwischen vier Fakultäten zu wählen.

Heutzutage ist die Zahl der Fakultäten schon doppelt; studieren kann man an folgenden Fakultäten: die Fakultät für Rechtswissenschaft, die Fakultät der Wirtschafts- und der Sozialwissenschaften, die Medizinische Fakultät, die Fakultät für Erziehungswissenschaft, die Fakultät für Geisteswissenschaften, die Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften, die Fakultät für Psychologie und die Bewegungswissenschaft sowie die Fakultät für Betriebswirtschaft. Man kann sich entscheiden, welchem der 22 Fachbereiche man den Vorrang gibt. In der gegenwärtigen Zeit gibt es gut 40 000 Studierende. Diese werden von fast 700 Professoren unterrichtet. (<http://www.uni-hamburg.de/>, zugegriffen am 26. 12. 2014)

2.5 Musik

Eine führende Rolle in Deutschland spielte schon im 17. Jh. die in Hamburg entstandene klassische Musik. Die dortigen Kircheninstrumente waren von internationalem Ruf. Sehr bekannt ist die großartige Orgel von Arp Schnitger (1648-1719) in der St. Jakobi-Kirche, die später renoviert wurde. Mit Hamburg eng verbunden sind Werke des Komponisten **Georg Philipp Telemann** (s. Kapitel 3.3.1), der hier auch gestorben ist. Auch sein Zeitgenosse **Georg Friedrich Händel** verbrachte in Hamburg einige Zeit und manche seine Opern wurden in der Stadt uraufgeführt. Händel beteiligte sich daran persönlich mit dem Geigen- oder Cembalospiel. Zu den gebürtigen Hamburgern gehören noch der Tonkünstler **Jakob Ludwig Felix Mendelssohn Bartholdy** (die ersten Kompositionen schuf er schon mit 11 Jahren) oder **Johannes Brahms** (s. Kapitel 3.3.2). Ein weiterer bedeutender in Hamburg lebender klassizistischer Komponist war **Carl Philipp Emanuel Bach**, Sohn des weltberühmten Johann Sebastian Bach.

Auch die moderne Musik findet in Hamburg ihren Platz. Es wird Folk-, Pop-, Rock- oder Jazzmusik gespielt. Die weltbekannten *Beatles* starteten hier ihre Karriere. Sie kamen 1960 nach Hamburg und traten im „Star Club“ auf, wo sie erstmals auf sich aufmerksam machten. In der Stadt befinden sich viele Clubs; der älteste heißt *Cotton Club*, die anderen bekannten *Fabrik* oder *Markthalle*.

3. Museen und Galerien

Hamburg ist eine kunstliebende Stadt. Museen und Galerien gibt es da mehr als 60. Die Touristen locken vor allem das Internationale Maritime Museum und das Auswanderermuseum, denen ich auch die größte Aufmerksamkeit widmen möchte. Was die nächsten kulturellen Institutionen betrifft, entschied ich mich schließlich für die nähere Beschreibung der vier folgenden: des **Altonaer Museums**, der **Hamburger Kunsthalle**, des **Hamburg Museums** sowie des **Museums für Hamburgische Geschichte**. Als Nächstes konzentriere ich mich auf die Museen der Persönlichkeiten, die mit Hamburg früher etwas Gemeinsames hatten. Es geht um das **Telemann-Museum**, **Brahms-Museum** und **Ernst Barlach-Museum**.

3.1 Heimatmuseen

In das Unterkapitel „Heimatmuseen“ werden das Internationale Maritime Museum und das Auswanderermuseum eingeordnet.

3.1.1 Internationales Maritimes Museum im Zusammenhang mit dem Hafen

Bevor ich das Museum beschrieb, muss noch etwas zu dem Hamburger Hafen ergänzt werden, da er mit diesem Museum sehr eng zusammenhängt.

3.1.1.1 Hamburger Hafen

Die Freie und Hansestadt Hamburg gilt als eine „Stadt am Wasser“. Die Wasserfläche beträgt sogar 8%. Kein Wunder, dass hier 2 500 Brücken aufgebaut wurden, was Hamburg zur reichsten Stadt an Brücken in ganz Europa macht. Nach Hamburg stehen also solche Metropolen wie London oder Amsterdam. Die größte Brücke Hamburgs heißt *Köhlbrandbrücke* und ist knapp vier Kilometer lang. Nicht nur viele Brücken, sondern auch eine beträchtliche Zahl an Kanälen und Fleeten wurde zum Symbol der Stadt.

Aber sicherlich das Erste, was jedem einfällt, wenn man die Verbindung „Hamburg“ und „Wasser“ hört, ist der bekannte und bedeutsame **Hafen**, auch „offener Tidehafen“ (da er von Flut und Ebbe abhängig ist). Mit der Fläche von etwa 74 Quadratkilometern ist er der größte Seehafen Deutschlands und auf der europäischen Skala sitzt er an der dritten Stelle (nach Rotterdam und Antwerpen). Er liegt an der Unterelbe und von der Nordsee teilen ihn ungefähr 100 km.

Die Geschichte des so genannten „Tores zur Welt“ greift bis ins zwölfte Jahrhundert zurück. Damals, genau am 7. Mai 1189, schickte der Hamburger Landesherr Adolf III. von Schauenburg, noch vor dem Antritt des Kreuzzugs, dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa einen Freibrief, in dem er *die Zollfreiheit und das Recht zum freien Handelsverkehr auf der Unterelbe gewährt* (Györffy 2001, 17). Seitdem feiert man jährlich den Hafengeburtstag. Hamburg entwickelte sich bald zum wichtigen Handelszentrum.

Mittlerweile zeigte sich aber, dass der Hafen auch Nachteile mit sich brachte; er lockte nämlich auch **Seeräuber oder Piraten**. So musste Hamburg jahrelang den Kriegen, dem Geplänkel sowie der Geldräuberei gegenüberstehen. Aus diesem Grund trat *Hamburg* im Jahre 1321 der Hanse, einem Zusammenschluss bedeutender Handelsstädte unter der Führung Lübecks, bei (vgl. Györffy 2001, 17). Die sollte die Städte schützen und deren Sicherheit verstärken (vgl. Michalski 2010, 17). Im 15. Jahrhundert gehörten schon 160 Städte dazu. Aber auch die Seeräuber bildeten im 14. Jahrhundert einen Bund. Sie nannten sich *Vitalienbrüder* (später entstand noch eine andere Bezeichnung: *Likendeeler*). Als Anführer dieses Piratenbundes sind z. B. Arnd Stuke, Gödeke Michels oder Klaus Scheld zu erwähnen.

Die größte Aufmerksamkeit gewann jedoch der Seeräuber **Klaus Störtebeker**, ebenfalls Kapitän der *Vitalienbrüder*. Jahrelang kämpften die Räuber unter seiner Führung gegen die Kaufleute und beuteten deren Schiffe aus. Die Unruhen endeten teilweise am Anfang des 15. Jahrhunderts, als die Hamburger Störtebeker sowie seine Kumpane festnahmen und hinrichteten. Klaus Störtebeker starb am 11. Juli 1402. Sein Leben und seine Taten gingen in die Geschichte ein. Nicht nur, dass ihm in Hamburg ein Denkmal errichtet wurde, man verewigte ihn darüber hinaus in vielen Liedern, in Filmen, Opern oder literarischen Werken. Seit 1993 finden überdies jährlich von Ende Juni bis Anfang September in Ralswiek auf der Insel Rügen zu seinem Gedenken die Störtebeker Festspiele statt. Das

definitive *Ende der Piratenplage in der Nordsee stellte sich allerdings nicht vor 1528 ein* (Michalski 2010, 86).

Mit der Entdeckung Amerikas verschoben sich die Interessen des Handels von der Ostsee und dem Mittelmeer nach Atlantik (vgl. Plank 1990, 8).

Krisenzeiten erlebte der Hafen in den folgenden Jahrhunderten: Viele Einwohner starben im 14. Jh. an Pest bzw. Syphilis, die sich 1498 in mehreren Ländern ausbrach. Obwohl die Stadt Ende 1619, was die Größe betrifft, in Deutschland keine Konkurrenz hatte, in Wichtigkeit des Hafens aus europäischer Sicht war sie nicht auf der ersten Stelle. Eine Belebung kam 1816 mit dem ersten Dampfer. Um neun Jahre später existierten schon regelmäßige Dampferverbindungen.

Die nächste, nicht gerade glückliche, Ära erlebte der Hafen **während des Zweiten Weltkriegs**. Denn in dieser Zeit kam es zu wesentlichen Zerstörungen (ungefähr 80% der Hafenanlagen wurden vernichtet). Der Wiederaufbau kostete nicht nur viel Geld (insgesamt vier Milliarden Mark), sondern auch viel Zeit.

Heutzutage zählt der Hamburger Hafen zu einem der größten Industriezentren mit einer sehr gut entwickelten Infrastruktur sowie Logistik. Der Hamburger Hafen ist auch der wichtigste und größte Umschlagplatz für Rohkaffee (der größte Importhafen für Rohkaffee Europas), Rohkakao, Tee, Gewürze, Zucker und Tabak. Die Waren werden hier aber nicht nur verpackt, sondern auch veredelt, weiterverarbeitet, intelligent verteilt und manche, wie z.B. Pharmazeutika, Tabakwaren oder Kaffee, sogar hergestellt. In Hamburg sitzt der weltbekannte Kaffee-Unternehmer Tchibo.

Ein Primat hat der Hafen auch im **Containerumschlag**. Er ist der zweitgrößte Containerhafen Europas und der fünfzehntgrößte der Welt (<http://www.worldshipping.org/about-the-industry/global-trade/top-50-world-container-ports>, zugegriffen am 01. 01. 2015). Der Einführung der Container im Jahre 1967 folgte die völlige Umstrukturierung des Hafens; bis dahin wurde die Ware in Säcken, Kisten oder Säcken transportiert.

Dank seiner mehrseitigen Orientierung bietet der Hafen viele **Arbeitsmöglichkeiten** an. Rund 155 500 Arbeitsplätze seien in der Metropolregion direkt und indirekt vom Hafen Hamburg abhängig, darunter ungefähr 62 800 Beschäftigte, die *in der Hafenwirtschaft in Seehafenbetrieben und Logistikunternehmen [...], Finanzdienstleistungsunternehmen sowie der öffentlichen Verwaltung mit Hafenbelangen* arbeiten. Rund 16 000 Menschen sind in der Hafenindustrie angestellt und die restlichen etwa 182 700 Arbeitsplätze werden mit dem Hafen irgendwie verbunden. (vgl. http://www.zukunftelbe.de/wirtschaftsraum/arbeitgeber_elbe/hamburger_hafen/index.php, zugegriffen am 01. 01. 2015). In der Gegenwart sind die Angestellten immer mehr qualifiziert.



Bild 4- Hafen. Foto: Alžběta Tošovská

In dem Zusammenhang mit dem Hafen verdient noch die so genannte **Reeperbahn** eine Erwähnung. Es ist eine fast ein Kilometer lange Straße im Stadtviertel St. Pauli, die seinen Namen nach dem „Reepen“ (norddeutsch bedeutet „Reep“ ein „Seil“) trägt. Nach einer Theorie flickten auf diesem Ort die Taumacher ihre Seile und brauchten dazu noch eine *Bahn*. Einer anderen Theorie nach hackten hier die Seemänner ihre Seile (Höhne 2011, 268). Die Reeperbahn diente früher und dient auch heutzutage als ein Vergnügungs- und Rotlichtviertel mit mehreren Nachtclubs, Diskotheken, Bars, Pubs oder Trinkhallen. Deswegen ist sie unter der Bezeichnung „die sündigste Meile der Welt“

(<http://www.hhmesse.de/sehenswuerdigkeiten/reeperbahn/>, zugegriffen am 26. 12. 2014) weltweit bekannt. Es blüht da auch die Kriminalität und Drogenmissbrauch. Nicht selten müssen die Polizisten wegen Drogenhandels oder der Nachtkämpfe der Besucher eingreifen. Es gibt hier aber auch mehrere Restaurants und andere Unterhaltung - Varietés und Theater. Das Motiv der Reeperbahn kam mehrmals in Filmen vor (z.B. *Auf der Reeperbahn nachts um halb eins* vom Regisseur Rolf Olsen aus dem Jahre 1969 oder *Mädel von der Reeperbahn* von Karl Anton aus dem Jahre 1930). Es gibt auch eine Möglichkeit, die Reeperbahn mit dem Stadtführer zu durchstreifen.



Bild 5 – Reeperbahn. Foto: Alžběta Tošovská

3.1.1.2 Internationales Maritimes Museum

In Hamburg ältestem Speicher zeigt das Internationale Maritime Museum Hamburg auf neun Ausstellungsdecks 3000 Jahre Seefahrtgeschichte mit 45 000 Schiffsmodellen und Gemälden.

Deck 1 steht im Zeichen der „Entdeckung der Welt“. Hier werden sowohl die oft früher genutzten handgemalten Kronenkompassse und Quadranten, Sextanten als auch moderne Navigation für Nautiker - GPS - gezeigt. Außerdem bietet dieses Deck seit Mitte August 2013 die Möglichkeit an, selbst im Schiffssimulator Steuerung zu probieren. Auf dem Zwischendeck liegt dann das Schiff „Queen Mary II“ aus Lego.

„Mit dem Wind um die Welt“ – unter diesem Motto präsentiert **Deck 2** die Schifffahrt und Handel unter Segeln von ihren Anfängen bis ins frühe 20. Jahrhundert. Dazu fallen die griechische Trireme, Wikingerschiffe, Segelkriegsschiffe und Windjammer. Auf dem Zwischenstock wird die geheimnisvolle Bruderschaft der Cap Horniers und Piraterie vorgestellt.

Auf dem **dritten Deck** erwartet die Besucher die Thematik „Geschichte des Schiffbaus“. Wie schon der Name einsagt, wird hier die Geschichte der Boote von antiken handwerklichen Traditionen bis zur modernen Fertigung per Computer- und Lasertechnik präsentiert. Dank der zeitgenössischen Skizzen und Schiffsmodellen erfährt man hier, wie die Konstruktionen von Schiffen schon seit dem 17. Jahrhundert aussahen und wieweit sie sich von den heutigen unterscheiden. Eine Besonderheit stellt das Modell einer Antriebsmaschine des Passagierschiffs *Titanic* dar. Sehenswert ist dann auch der Zeitrafferfilm über die Entstehung des Containerschiffs *Cosco Panama* auf der Werft von *Blohm + Voss*.



Bild 7 – Blohm + Voss im Hafen. Foto: Alžběta Tošovská

Das **Deck 4** trägt die Bezeichnung „Dienst an Bord“. Es veranschaulicht den Aufwand des Lebens und der Dienst an Bord – strenge hierarchische Strukturen, Arbeit unter furchtbaren Bedingungen, die Bestimmung der Position Seemanns nach seiner Ausrüstung. Um all das gut zu bewältigen, muss man gute Disziplin und psychologische Stärke haben. Auch deswegen widmet sich die Ausstellung nicht nur den Uniformen, Waffen oder

Abzeichen, sondern auch der Seelsorge und Gesundheit, die zum Leben eines Seemanns unvermeidlich gehören.

Einen imaginären Rutsch in das 19. Jahrhundert macht man auf dem **Deck 5**, das „Krieg und Frieden“ heißt. Hier erfährt man mehr über internationale Marinegeschichte seit 1815; über Sieg und Niederlage, über große Ereignisse der Weltgeschichte und über Schicksale der Einzelnen.

„Moderne Seefahrt“ – so wird das **Deck 6** genannt. In diesem Teil der Ausstellung wird v. a. die technische Entwicklung in der Handelsschiffahrt – vom Stückgutfrachter zu den heutigen Containerreisen – vorgestellt. Daneben wird die Aufmerksamkeit ebenfalls den Fahrtouren, Auswandererschiffen und der Handels- und Passagierfahrt gewidmet.

Auf dem **Deck 7**, unter der spannenden Kennzeichnung „Expedition Meer“, entdeckt man Geheimnisse der Erde. Denn hier zeigen die Meeresforscher des Konsortiums Deutsche Meeresforschung (KDM) Ergebnisse ihrer Forschung des Ozeans und des Meers; nicht nur die positiven Beiträge, sondern auch die Gefahr, die die See bringen kann.

Das **vorletzte Deck** spezialisiert sich auf die „Kunstsammlung“. Es beherbergt also die Gemäldegalerie und die Schatzkammer des Museums. Die beeindruckende Gemäldesammlung präsentiert mit über 200 Werken Marinemalerei aus den Niederlanden, Großbritannien, Skandinavien und Deutschland von den Anfängen vor über vierhundert Jahren bis heute. Weitere Kostbarkeiten werden in der Schatzkammer gezeigt: Schiffe aus wertvollem Stoff (Silber, Gold, Bernstein) sowie die so genannten **Knochenschiffe**. Die Knochenschiffe seien Modelle, die französischen Kriegsgefangenen während der Napoleonischen Kriege aus den Tierknochen ihrer kargen Speiserationen geschaffen haben. (vgl. Stein 2014, 8). Dank der Ausstellungsstücke in dem Internationalen Maritimen Museum sowie im Altonaer Museum in Hamburg, das fünf Exemplare besitzt, ist Hamburg die Stadt mit der größten Sammlung der Knochenschiffe auf der Welt.



Bild 8 – Model eines Schiffes aus dem Maritimen Museum. Foto: Ažběta Tošovská

Deck 9 prunkt mit seinen „Modellen“. Hier findet man Miniatur eines Schiffes im Maßstab 1:1250.

Außerhalb der öffentlichen Sammlung steht noch **Deck 10**, „Kulturforum“, auf dem Sonderausstellungen, Veranstaltungen oder Feiern regelmäßig stattfinden, zur Verfügung.



Bild 6 – Maritimes Museum. Foto: Alžběta Tošovská

Höchstinteressant ist die Geschichte des Museums. Denn es entstand auf dem Ort dem ältesten noch erhaltenen Speicher Hamburgs. Anfänglich diente der Bau als Getreidesilo, seit dem Jahre 1884 als Bodenspeicher. Hier also entschied sich Peter Tamm (* 1928 in Hamburg), ein deutscher Journalist und Manager, seine private Sammlung, die er über Jahrzehnte geschaffen hatte, zu veröffentlichen. Das geschah im Jahre 2007 und so erwuchs das Internationale Maritime Museum, ein unikales Museum Hamburgs. (<http://www.immhh.de/museum/kaispeicher-b/>, zugegriffen am 13. 01. 2015)

3.1.1.3 Andere mit der Seefahrt verbundene Museen

Das Internationale Maritime Museum ist aber nicht das einzige, das mit dem Hafen bzw. mit der Seefahrt verbunden ist. Deswegen wird auch den anderen eine Aufmerksamkeit gewidmet.

Hafenmuseum Hamburg

Das **Hafenmuseum** gilt als eine Außenstelle des Museums der Arbeit. Es widmet sich v. a. der Hafengeschichte, wozu man auch Schiffbau, Schifffahrt oder Güterumschlag zählt. Die Ausstellung bedeckt die Besichtigung der Kaischuppen 50A oder Außen- und Kaianlagen. Das Museum liegt direkt im Hafen. Ein hohes Niveau gibt der Ausstellung die Tatsache, dass die Sammlung durch die Fachleute, die im Hafen entweder früher oder in der Gegenwart gearbeitet haben, resp. arbeiten, zustande gebracht wird. (<http://www.hafenmuseum-hamburg.de/de/index.htm#.VNdfkGiG-gY>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

Museumshafen Oevelgönne, e.V.

Museumshafen Oevelgönne ist trotz seines Namens eigentlich gar kein Museum, sondern eine private Vereinigung. Die ersten Anfänge datieren aus dem Jahre 1876, als das Verein *Museumshafen Oevelgönne e.V.* durch eine Gruppe von sechs Menschen gegründet wurde. Sein Ziel ist es, die erstmaligen Berufsfahrtschiffe einzukaufen (v. a. von einem privaten Verein), originaltreu zu errichten und in die Fahrt zu setzen. So befinden sich hier zurzeit 28 Schiffe aus über 300 Jahre Schifffahrtsgeschichte. Die meisten kommen jedoch aus den Jahren 1880-1930. Es wird über sie sehr gründlich von Zehnten sachverständigen

Mitarbeitern gepflegt. Die Besucher können die Schiffe nicht nur von außen beobachten, sondern man hat Möglichkeit, auch das Bord zu betreten. Das älteste Schiff, ein Feuerschiff, heißt *ELBE 3*. (<http://www.museumshafen-oevelgoenne.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)



Bild 9 – Das Feuerschiff *ELBE 3*. Foto: Alžběta Tošovská

Museumsschiff CAP SAN DIEGO

Eine Rarität wäre dann das Museumsschiff *CAP SAN DIEGO*, *das größte, fahrttüchtige Museums-Frachtschiff der Welt* (<http://www.capsandiego.de/start.html>, zugegriffen am 20. 12. 2014). In dem Innenraum findet man einerseits die alltägliche Ausstellung, im Rahmen deren unter anderem ein Steuerstand Beobachtung verdient, andererseits auch komfortables Hotel mit neun Zimmern oder einem eleganten Salon, der für die Seminare, Feiern sowie Vorträge benutzt werden kann.

Sankt Pauli Museum

Das **Sankt Pauli Museum** befindet sich in Hamburg seit dem 9. Oktober 2010. Da es um ein Privatmuseum geht, hängt es von der Unterstützung anderer Institutionen bzw. Einzelner ab. Die Hilfe bekommt es von überall, v. a. dann von der Stadt. Den überwiegenden Teil der Ausstellung nimmt die Geschichte des Viertels St. Pauli vom Mittelalter bis zur Gegenwart ein, ein Kapitel für sich ist aus diesem Grund die Prostitution. (<http://www.kiezmuseum.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

Wasser-Forum

Da Hamburg mit Wasser so viel zusammenhängt, ist in dieser Stadt ein **Wassermuseum** zu besuchen, sogar das größte Wasserforum in Norddeutschland. In dieses Museum hat jeder freien Eintritt und wenn man sich entscheidet, hinzugehen, kann man die Ausstellung über historische und moderne Wasserversorgung, Abwasserentsorgung und -aufbereitung und Rahmenbedingungen der Wassergewinnung beobachten. (<http://www.hamburgwasser.de/wasserforum.html>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

Deutsches Zollmuseum

Im **Deutschen Zollmuseum** erfährt man alles über die Zollgeschichte aus über 2 000 Jahre. Im Rahmen der Ausstellung werden ungefähr 1 000 Objekte gezeigt. Die Besucher erwartet Abwechslung in Form von Interaktion, Stenographien oder Exponate um Fotos und Dokumente ergänzt. So kann man z. B. Produktpiraterie, Waffen, nicht mehr getragene Uniformen oder eine Tabelle mit der Etymologie des Wortes Zoll sehen. Das Museum, seit dem Jahre 2008 eröffnet, befindet sich im damaligen Zollamt. (http://www.zoll.de/DE/Der-Zoll/Zollmuseum/zollmuseum_node.html, zugegriffen am 20. 02. 2014)

U-Bootmuseum

Das **U-Bootmuseum**, auch U-434 bezeichnet, ist ein ehemaliges sowjetisches Jagt- und U-Boot, das noch bis 2002 seinem ursprünglichen Zweck diente. Das Schiff wurde 1976 erbaut und erreichte die Länge von 90,16 m und die Breite von 8,72 m. Seine maximale Tauchtiefe ist 400 Meter, wobei es nur eine bestimmte Zeit, etwas über drei Tage, getaucht sein darf. (<http://www.u-434.de/>, zugegriffen am 20. 02. 2014)

Traditionsschiffhafen im Sandtorhafen

Es geht um Hamburgs ältestes Hafenbecken, das unter die Stiftung Hamburg Maritim gehört. Der **Traditionsschiffhafen im Sandtorhafen** ist seit 2008 eröffnet und gewährt einen Liegeplatz für bis 25 alte Boote.

Früher hatte Hamburg das Weltrenommee, was den Schiffbau betrifft. Die meist erblühte Zeit war bis in die 1960er Jahre, wobei die Marken wie *Blom + Voss*, *ThyssenKrupp Marine Systems* bekannt waren.

3.1.2 BallinStadt – Auswanderermuseum Hamburg

Hamburg war eine wichtige **Stadt der Auswanderung**, welche in den Jahren 1850 und 1938 verlief.

Über fünf Millionen Menschen (vgl. Michalski 2010, 220) fanden gerade in der BallinStadt ihre letzte europäische Station. Die Gründe, warum sie ihre Heimat verlassen wollten, waren unterschiedlich, aber meistens spielte eine große Rolle, dass sie anderswo nach besseren Bedingungen suchten. Denn die Armut herrschte in mehreren Ländern. Die Zahl der Auswanderer stieg vor allem bei den Deutschen, in den 1920er - in der Zeit der Wirtschaftskrise - hoch. Die Menschen wussten damals nicht, wovon sie leben sollten und sie hörten, dass es beispielsweise in Kanada viele Arbeit und Geld für alle gibt. Für die Verlassung Europas entschieden sich nicht nur die ganzen Familien, sondern auch Einzelpersonen, die die Welt entdecken wollten. Einige bemühten sich, ihre politischen Träume und Ideale zu verwirklichen.

Für ungefähr 90% der Deutschen endeten ihre Reise in den USA. Nicht alle waren da aber erfolgreich. Eine Reihe Menschen kam zurück, weil sie nichts verdient hatte und weil das Leben in Amerika nicht so einfach war, wie sie erwartet hat. Andere dagegen kamen zu einem gewissen Reichtum und blieben da.

Damit man überhaupt in die neue Welt verreisen konnte, musste man viele Bedingungen erfüllen. Die Auswanderer konnten sich aber dann auswählen, mit welchem Verkehrsmittel (zur Verfügung stand Segel- oder Dampfschiff) und mit welcher Klasse sie fahren möchten.

BallinStadt trägt seinen Namen nach einem sehr berühmten jüdischen Deutschen **Albert Ballin**. Albert kam als dreizehntes sowie letztes Kind seiner Eltern am 15. August 1857 in Hamburg auf die Welt. Beginnen zu arbeiten musste er im relativ niedrigen Alter, weil sein Vater Samuel Joseph Ballin 1874 gestorben ist. Deshalb trat Albert als

siebzehnjähriger in die vom Vater gegründete Firma *Morris & Co. in Hamburg* ein. Die Aufgabe der Firma war es, den Auswanderern nach Nordamerika über England zu helfen. Da er ein positives Ergebnis aufwies, fing bald HAPAG (= Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft) an, sich für jungen Ballin und seine Fähigkeiten zu interessieren. Kurz darauf übernahm HAPAG die Firma und 1898 stand Ballin in der Leitung als Generaldirektor. Es gelang ihm, aus dem HAPAG die weltberühmteste und größte Schifffahrtlinie zu schaffen.

Zu einem seiner wichtigsten Ergebnisse zählt man die so genannten **Zwischendecks**. Die boten zwar keine hohe Bequemlichkeit, waren auch laut und eng, dafür aber sehr günstig. Die Zwischendecks lagen zwischen dem Hauptdeck und dem Tankdeck. Ballin kommentierte sie sogar so, dass er ohne Zwischendeckpassagierschiffe innerhalb weniger Wochen bankrott gewesen wäre. Ballin ist auch für die Durchführung der Schiffskreuzfahrten im Mittelmeer und der Südsee verantwortlich.

(http://www.ballinstadt.de/BallinStadt_Auswanderermuseum_Hamburg/Albert_Ballin_Hapag_Reeder.html).

Das wohl bekannteste ist jedoch sicherheitshalber die Schaffung von annähernd 30 Gebäuden, die gerade als Zuflucht für die Auswanderer aus ganz Europa dienten. Sie besaßen eine Fläche von etwa 55 000 Quadratmetern. Die Emigranten hatten so die Möglichkeit, sich ziemlich behaglich auszuschlafen, gut zu essen, zu baden oder die Kirche, resp. Synagoge zu besuchen oder sich vom Arzt untersuchen zu lassen. Dank der Errichtung der Häuser war auch die Stadt Hamburg besser vor dem Kontakt mit potenziellen Krankheiten der Auswanderer oder Überfällen geschützt.

Während des Zweiten Weltkriegs erlitten die Auswandererhallen deutliche Schäden und bis heute blieben deswegen nur drei Gebäude übrig. Die wurden am Anfang des 21. Jahrhunderts rekonstruiert und als Museum für die Öffentlichkeit 2007 wiedergeöffnet.

Im Haus 1 sind Foyer, Kasse und Räume für Sonderausstellungen situiert. Haus 2 zeigt dann die Auswandererausstellung, deren Bestandteil mehr als 2 000 Exponate aus der Zeit 1850 bis 1938 beinhaltet. Die Besichtigung wird durch die Audio- und Videostationen angeregt. Mehr erfährt man hier auch über Albert Ballin. In dem letzten Teil, im Haus 3, ist dann ein riesiger (für Männer und Frauen getrennter) Schlafsaal eine Attraktion. Außerdem kann man im hiesigen Restaurant etwas zum Essen oder im Shopp als Souvenir kaufen.

(http://www.ballinstadt.de/BallinStadt_Auswanderermuseum_Hamburg/Willkommen.html,
zugegriffen am 20. 12. 2014)

3.2 Regionalmuseen

In dem Unterkapitel „Regionalmuseen“ werden zwei sehr bekannte Museen der Stadt und eine Galerie beschrieben.

3.2.1 Altonaer Museum für Kunst und Kulturgeschichte

In der Nähe von dem Altonaer Bahnhof und der Elbe erstreckt sich das **Altonaer Museum**. Die Sammlung bietet einen Blick auf die Kunst- und Kulturgeschichte Norddeutschlands vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Angebot an Gegenständen und Exponaten ist sehr umfangreich. Die Exposition richtet sich dabei auf Exponate, die an das Seewesen erinnern, weiter wird hier das historische Interieur gezeigt und von den unauffälligeren, dafür nicht unbedeutenden Gegenständen sind Bildpostkarten, Fotografien, Münzen sowie Medaillen zu nennen. Bedeutungsvoll ist auch die Bibliothek.

Das Altonaer Museum eignet auch die Außenstelle **Jenisch Haus**. Hier, in der ehemaligen Siedlung des Hamburger Senators sowie deutschen Diplomaten Martin Johan Rücker Freiherr von Jenisch, finden heute Sonderausstellungen mit allerartiger Thematik statt.

Das zu dem Museum gehörende **Heine Haus** diente früher als Landsitz von Kaufmann und Bankier Salomon Heine, Onkel des berühmten Dichters Heinrich Heine.

Bekannt ist das Museum weiter durch die Kinderabteilung, die seit 2006 viele Familien anlockt. (<http://www.altonaermuseum.de/de/index.htm#.VNdg22iG-gY>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

3.2.2 Hamburger Kunsthalle

Die **Hamburger Kunsthalle** zählt mit ihrer Sammlung von ungefähr 700 Exponaten zu einer der größten und bedeutendsten Kunstsammlungen Deutschlands. Die Werke erfassen eine sieben Jahrhunderte lange Kunstgeschichte, vom Mittelalter, bis zu der klassischen Moderne. In den drei zum Museum gehörenden Gebäuden (Altbau, Neubau, Galerie der Gegenwart) hat man eine einzigartige Möglichkeit z. B. die Meisterwerke von den deutschen Malern des 19. Jahrhunderts, Caspar David Friedrichs, Phillip Otto Runges, Max Liebermanns, Adolph Menzels oder vieler anderen zu sehen, die ein Stolz der ganzen Kunsthalle sind. Eine wichtige Rolle spielen die sich oft wechselnden Sonderausstellungen. Weiter locken die Besucher zahlreiche Kursangebote an, die sowohl für die Kleinsten, als auch für die älteren Menschen vorgesehen werden. (<http://www.hamburger-kunsthalle.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

3.2.3 Museum für Hamburgische Geschichte

Das Fundament für das kulturhistorische **Museum für die Hamburgische Geschichte**, auch Hamburg Museum genannt, legte schon mit seinen Sammlungen der im Jahre 1839 entstandene Verein für Hamburgische Geschichte. Später wurden die Sammlungen in größere Häuser verlagert, die aber während des Brandes im Jahre 1842 vernichtet wurden. Auf den drei Etagen finden heutzutage die Besucher eine Vielzahl von Objekten aus dem Bereich der Religion, Lebensumstände, Auswanderung sowie Entwicklung der Eisenbahn. Eine Besonderheit ist der Kopf von dem bekannten Seeräuber Klaus Störtebeker. (<http://www.hamburgmuseum.de/de/index.htm#.VNh-iWiG-gY>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

3.3 Museen der Persönlichkeiten

In dem folgenden Unterkapitel werden die Museen von drei Hamburger Komponisten vorgestellt.

3.3.1 Telemann Museum

Georg Philipp Telemann kam am 14. März 1681 als Sohn eines Predigers Heinrich Telemanns auf die Welt. Ungefähr vier Jahre später ist sein Vater gestorben. Telemann besuchte zuerst die Schule in Magdeburg. In Zellerfeld wurde er privat unterrichtet und setzte dann mit dem Gymnasium in Hildesheim, wo er sein erstes Musikstück komponierte, fort. Erste große Erfolge erwarteten Telemann in Leipzig. Dort schuf er während seines Jurastudiums 1701 die erste Kirchenmusik und gründete dazu noch einen Musikverband Collegium musicum. 1709 heiratete er Amalie Louise Juliane Eberlin, die aus einer musikalischen Familie stammte. Gemeinsam hatten sie eine Tochter, Maria Wilhelmina Eleonora. In demselben Jahr, als ihre Tochter geboren ist, wurden Amalie Louise sowie die Mutter Telemanns beerdigt. Nach zwei Jahren schloss Telemann den zweiten Lebensbund ab. Seine Ehefrau hieß Maria Catharina Textor. Die gebar insgesamt neun Kinder, von denen zwei gestorben sind. Die Ehe hielt trotzdem nicht, seit 1735 lebten Maria und Georg getrennt.

Eine große Vorliebe hatte Telemann für Reisen; vor allem durch Deutschland, aber besucht hat er auch andere Länder, wie z. B. Frankreich, wo er gleichzeitig studierte, oder Polen.

1721 wurde er Kantor des **Johanneums** (städtische Gelehrtenschule) und Director musices² in Hamburg. Diese zwei wichtigen Funktionen brachten jedoch viel Arbeit mit. Er war es verpflichtet, nicht nur zu unterrichten, sondern auch wöchentlich mindestens ein Stück zu komponieren. Insgesamt ist er für ungefähr 20 komponierte Opern verantwortlich. Außerdem schuf er jährlich anlässlich des Hamburger Festes der Bürgerwache die so genannte Kapitänsmusik. Fremd für ihn waren nicht einmal die Kantaten oder Trauermusik. Die Gesamtzahl seiner Musikwerke betrug gut 3 600.

² Director musices - auch *Musikdirektor: an den Leiter einer städtischen, kirchlichen o. ä. musikalischen Institution verliehener Titel* (Klosa 2001, 1109)

Es überrascht also keinen, dass zum Gedächtnis dieser berühmten und bedeutenden Persönlichkeit das Museum eingerichtet wurde. Es besteht aus zwei Räumen, in denen man noch mehr über sein Leben erfahren kann.

3.3.2 Brahms-Museum Hamburg

Johannes Brahms kam am 7. Mai 1833 in Hamburg, in der Nähe vom heutigen Gebäude des Brahms-Museums, auf die Welt. Hier verbrachte er seine ganze Kindheit und teilweise auch seine Reife. Denn 1862 entschied er sich dafür, nach Wien – wichtiges musikalisches Zentrum – aufzubrechen. Da blieb er auch bis zu seinem Tod. Sein Geburtsort wurde während des Zweiten Weltkriegs schwer beschädigt.

Brahms hat sich als brillanter Pianist sowie Komponist hervorgetan. Auch deswegen sind im Hamburger Museum seine *Musikalien, Schriftstücke, Konzertprogramme, Brahmsiana, Fotos und Brahms-Büsten* (<http://www.brahms-hamburg.de/de/museum.html>, zugegriffen am 20. 12. 2014) zu sehen. Für eine Besonderheit gilt ein Tafelklavier, an dem Brahms Klavierspielen lehrte. In das Brahms-Museum kann man daneben jedes Jahr während der Hamburger Langen Nacht kostenlos eintreten.

3.3.3 Ernst Barlach-Museum

Das Museum wird nach dem bekannten Schriftsteller, Plastiker und Zeichner, der am 2. Januar 1870 in Wedel geboren ist, genannt. Einige Zeit lebte **Ernst Barlach** in Hamburg. Zum ersten Mal kam er dahin 1888 und blieb hier während seiner Ausbildung, bis zu 1891. Zurück kehrte er 1901. Dort arbeitete er an einigen Werken, wie z. B. Vasen oder Gefäßen, die heutzutage als Exponate in dem Museum dienen. Diesmal beendete er seinen Aufenthalt in Hamburg nach zwei Jahren. Beide diese Aufenthalte verursachten, dass er in seinen Werken auf diese Stadt oft aufmerksam machte. Diese Wirklichkeit beweist das *Hamburger Ehrenmal*. (<http://www.barlach-haus.de/>, zugegriffen am 20. 12. 2014)

4. Theater in Hamburg

Im deutschlandweiten Vergleich dominiert Hamburg eindeutig sowohl in der Anzahl (über 45) als auch in der Qualität der Theaterhäuser. Die Musicals und Ballette genießen einen internationalen Ruf. Falls man sich diese Gattungen, bzw. auch Opern oder Operetten, ansehen möchte, müsste man die **Hamburgische Staatsoper**, das Operettenhaus, die Neue Flora, das Imperial-Theater oder das Neue Metropol Musiktheater besuchen. Für Schauspielfans bieten sich eher Vorstellungen des **Deutschen Schauspielhauses**, des **Thalia Theaters**, des **Kampnagels**, des Ernst-Deutsch-Theaters, des Evangelischen Theaters, des Kellertheaters sowie des **Ohnsorg Theaters** an, wobei in diese Gruppe noch zwei Boulevardtheater – das **St.-Pauli-Theater** und das Neue Theater fallen. Konzerte verschiedener Art werden meistens in der Musikhalle, im Congress Centrum Hamburg oder im Auditorium Maximum der Universität aufgeführt. Heute sind v. a. während Weihnachten und der Passionszeit aus den Kirchen St. Petri, St. Michaelis, St. Jacobi oder St. Katharinen Konzertklänge zu hören. Auch deswegen wird Hamburg auch Stadt der Kirchenmusik genannt. Außerdem gibt es in Hamburg allerlei Kuriositäten zu betrachten, wie zum Beispiel das Kabarett Greundiek mit 120 Plätzen in einem Küstenmotorschiff. Nicht vergessen darf auch das **Altonaer Theater** werden.

„Die Rarität der Theater in Deutschland liegt auch darin, dass die Darsteller wesentlich größere Freiheit bekommen. Sie dürfen viel improvisieren und neue Elemente auf die Bühne einführen und so wird das Theater immer innoviert und ständig auf das hochwertigere Niveau verschoben. Generell genommen spielt das deutsche Theater für rund 100 000 000 Besucher“, sagt die literarische Übersetzerin und Direktorin des Prager Theaterfestivals Deutscher Sprache Jitka Jílková aus Tschechien.

Gerade mit dem **Prager Theaterfestival** haben die Hamburger Theater viel Gemeinsames. Das Prager Theaterfestival findet jährlich schon seit 1996 statt. Es geht um die Vorstellungen der Schauspiele aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Liechtenstein. Die Kooperation funktioniert unter anderem mit mehreren Theatern aus Berlin, mit dem Wiener Burgtheater und was Hamburg betrifft mit dem Thalia Theater und Deutschen Schauspielhaus. (vgl. <http://www.theater.cz/festival/o-festivalu/>, zugegriffen am 16. 3. 2015)

Unter anderem aus dem Grund der Verbindung mit der tschechischen Kultur und auch wegen der persönlichen Begeisterung für das Hamburgische Theater wird diesem Teil der Bachelorarbeit eine deutliche Aufmerksamkeit gewidmet. Die einzelnen Intendanten sind (im Vergleich zu einigen anderen Persönlichkeiten, deren Bibliographie ich beschreibe) zwar nicht weltweit bekannt, jedoch tragen sie in der Hamburger Dramaturgie eine große Bedeutung und verdienen deswegen die Erwähnung.

4.1 Oper, Operette, Musical

4.1.1 Hamburgische Staatsoper

Bei der Beschreibung der Hamburgischen Oper gehe nicht nur von den Webseiten aus, sondern auch von den Gesprächen, die ich mit unterschiedlichen Beschäftigten direkt aus dem Theater führte. Deswegen werden sie nicht zitiert.

Die **Hamburgische Staatsoper** ist international bekannt und bietet schon seit 1678 – das Jahr ihrer Gründung – abwechslungsreiche Vorstellungen an. Die Intendantin³ und Generalmusikdirektorin des Theaters ist seit 2005 die Dirigentin Simone Young aus Australien. Zur Hamburgischen Staatsoper gehören noch fünf Bühnen: Opera Stabile, das Operettenhaus, die Neue Flora, das Imperial-Theater und das Neue Metropol Musiktheater. Der Raum ist auf 1674 Zuschauerplätze beschränkt.

³ In Deutschland hat der Intendant vor allem die Aufgaben, die künstlerische Ausrichtung des Hauses vorzugeben und zusammen mit dem Generalmusikdirektor den Spielplan festzulegen und die Künstler zu engagieren. Einige Intendanten sind zudem auch Geschäftsführer, das heißt auch verantwortlich für den wirtschaftlichen Erfolg des Hauses. Es gibt Intendanten, die vorher Regisseure waren oder Dramaturgen oder sogar Pressesprecher, es gibt aber auch Intendanten, die vorher nicht selbst künstlerisch tätig waren. Um Intendantenposten muss man sich bewerben oder man wird angefragt und von einem anderen Haus abgeworben.



Bild 10 – Operettenhaus. Foto: Alžběta Tošovská

An der Hamburgischen Staatsoper (Sparte Oper und Hamburg Ballett) arbeiten ungefähr 650 Personen in vielen unterschiedlichen Bereichen (Künstlereischer Bereich, Werkstätten, Verwaltung, Kartenvertrieb, Vorderhaus, usw.). Dazu kommen noch einmal die Gastsolisten, Regisseure, Kostümbildner, Bühnenbildner, die alle frei arbeiten und nicht bei der Staatsoper angestellt sind. Damit kommt man auf rund 1 000 Mitarbeiter pro Saison. Dazu kommt das Orchester, die Philharmoniker Hamburg, die fast alle Opern- und Ballettvorstellungen spielen, aber ein eigener Betrieb sind.

Das Theater hat ein festes Ensemble mit insgesamt 22 Sängerinnen und Sängern sowie ein Internationales Opernstudio für junge Nachwuchssänger. Wer hier singen will, muss ein Vorsingen absolvieren, außerdem reisen die verantwortlichen Angestellten viel umher und hören sich Sänger an. Nach erfolgreichem Vorsingen bekommt man dann einen Gastvertrag. Manchmal werden auch Sänger angefragt, die die Angestellten aus dem Theater kennen und von denen sie wissen, dass sie gut in eine Rolle passen würden. Allgemein kann man aber sagen, dass strenge Maßstäbe und hohe künstlerische Ansprüche an die Sänger gestellt werden.

Die Staatsoper brachte die erste Oper auf die Bühne, die Georg Friedrich Händel in Hamburg komponierte (er war damals gerade 19 Jahre alt), „Almira“. Diese Oper wird sehr selten gespielt, sodass das schon etwas Besonderes ist. Das Theater entwickelte darüber hinaus eine „Reihe“ mit Barockopern – vor allem im Hinblick auf die Geschichte der Oper: in

Hamburg gründeten 1678 Bürger das erste öffentliche Opernhaus Deutschlands am Gänsemarkt, nicht weit von dem heutigen Standort entfernt. Wer Geld hatte, konnte sich ein Ticket kaufen (bis dahin war Oper eine Kunstform, die nur an den Fürstenhöfen aufgeführt wurde). Neben Händel wirkten hier auch Georg Friedrich Telemann (s. Kapitel 3.3.1), Johann Mattheson (1681-1764) und Reinhard Keiser (1674-1739). Hamburg war das führende musikalische Zentrum des Barock. Händel duellierte sich sogar einmal auf dem Gänsemarkt, zu seinem Glück sprang der Degen des Gegners an einer Partitur ab, die er unter seiner Jacke trug.

Der Spielplan der Staatsoper ist sehr variabel und umspannt 400 Jahre Musikgeschichte. In der Gegenwart kommen nicht nur Opernliebhaber auf ihre Kosten (denn es werden Stücke wie *Carmen* von Georges Bizet, *La Traviata* von Giuseppe Verdi oder *Madama Butterfly* von Giacomo Puccini aufgeführt), sondern auch Bewunderer des Balletts. Zu den gespielten Werken gehören dabei unter anderem das zweiaktige Ballett *Giselle*, die von Thomas Mann ausgehende Novelle *Tod in Venedig*, sowie *Die kleine Meerjungfrau*. Im Mai dieses Jahres hat die Staatsoper eine Uraufführung⁴ von Beat Furrer, es ist eine Auftragskomposition der Hamburgischen Staatsoper, *la bianca notte*.



Bild 11 – Die Hamburgische Staatsoper. Foto: Alžběta Tošovská

⁴ Uraufführung: *erste Aufführung eines neuen Werkes* (Klosa 2001, 1674)

4.1.2 Musicals

Den Durchbruch auf internationale Ebene erreichte Hamburg mit dem Musical *Cats*. Die Premiere fand 1986 im Operettenhaus statt. Eine außergewöhnliche Melodie, eine spannende Geschichte, ein prachtvolles Szenarium, unübliche Kostüme und perfekte darstellerische Leistungen – das alles lockte damals die Zuschauer an, wobei bis heute die Musicals in Hamburg ihre Qualität und ihr Niveau halten. Ein weiteres herausragendes Stück wurde in der Neuen Flora (das vierstöckige Gebäude mit Platz für rund 2 000 Zuschauer) in den Jahren 1990-2001 vorgestellt: *Das Phantom der Oper*. Dieses Musical haben insgesamt 7 000 000 Besucher gesehen. Wegen der Begeisterung wurde das Stück noch einmal im Jahre 2013 aufgeführt. *Das Phantom der Oper* war gefolgt von bekannten Musicals wie *Mozart!*, *Titanic!* oder *Dirty Dancing*.

3.2 Schauspiel

Als Vertreter des Hamburger Schauspiels ragen drei Theater heraus, nämlich das Deutsche Schauspielhaus, das Thalia Theater und das Kampnagel.

Viele Informationen über das Deutsche Schauspielhaus und das Thalia Theater wurden entweder von Frau Jílková oder von anderen Persönlichkeiten aus Deutschland, die in diesen Theatern arbeiten, erhalten. Da sie mündlich übernommen und weiter noch bearbeitet wurden, werden sie nicht zitiert.

3.2.1 Deutsches Schauspielhaus

Mit 1 200 Plätzen das größte deutsche Sprechtheater ist das **Deutsche Schauspielhaus**. Es besteht aus zwei Spielstätten: dem Großen Theater und dem Jungen Schauspielhaus. Das Große Theater entstand auf Initiative der Hamburger im Jahre 1900 mit der Absicht, etwas Ungewöhnliches vorzustellen, und wurde von den berühmten Wiener Architekten Feller und Hellmer erbaut (<http://www.hamburg.de/schauspielhaus/>, zugegriffen am 11. 2. 2015). Das Theater wurde mit Goethes Stück *Iphigenie auf Tauris* eröffnet. Einen Platz für die zeitgenössische Moderne machte es vor dem ersten Weltkrieg. Die besten Zeiten

erlebte das Theater zwischen den Jahren 1955 und 1963, weil es damals unter der Leitung **Gustav Gründgens** (1899-1963) war. (Balvín, 1998)

Eine Schlüsselrolle in der Geschichte des Theaters spielte **Frank Baumbauer**⁵ (* 1945), der in den Jahren 1993-2000 das Deutsche Schauspielhaus leitete. Ihm gelang es, dreimal den wertvollen Titel „Theater des Jahres“ zu erhalten. Insgesamt fünfmal wurde das Theater ins Berliner Theater eingeladen. Frank Baumbauer studierte Theaterwissenschaft und arbeitete als Regieassistent zunächst in Düsseldorf, später in München. 1983 wirkte er als Leiter des Münchner Residenztheaters, später wurde er Stellvertreter des Intendanten Ivan Nagel in Stuttgart. Sehr wichtig war seine Tätigkeit im Basler Theater. Es gelang ihm, talentierte Künstler zu entdecken. Er bot ihnen dabei nicht nur die Bindung an das Theater, sondern auch angenehme Umgebung für ihr Schaffen. (Balvín, 2000) Sein etwas unauffälliger Nachfolger hieß **Tom Stromberg** (* 1960). Er setzte teure Vorstellungen durch, die sich jedoch über keinen großen Erfolg freuten.

Seit 2005 leitete **Friedrich Schirmer**⁶ (* 1951) das Theater. Trotz verstärkter Bemühungen konnte er mit seinen Vorgängern nicht Schritt halten. Eine wichtige Tat während seines Wirkens war aber die Eingliederung seines Ensembles und seiner Regisseure. Zu den bekanntesten Namen gehören *Martin Kušej*, *Jürgen Gosch*, *Karin Henkel* oder *Sebastian Nübling* (Štědroň 2014a, 49). Mittlerweile litt das Theater an einer sehr schlechten finanziellen Unterstützung. Denn obwohl der Stifter – die Stadt Hamburg – die Erhöhung des Haushalts versprach, kam es dazu nicht. Ganz im Gegenteil; die Löhne der Arbeiter wurden noch gekürzt. Nach den Zwiespälten mit der Stadt trat also Schirmer 2010 schließlich zurück.

Nach drei Jahren des technischen Umbaus wurde im September 2013 **Karin Beier**⁷ (* 1965) an die Spitze gewählt. Unmittelbar vor der Beendigung der abgelaufenen Rekonstruktion raste der Eiserne Schutzvorhang. Deswegen musste die neue Intendantin ihre Stücke den ungünstigen Umständen anpassen. Es gelang ihr gut und bis heute ist sie sogar mit ihren Abwandlungen und Beiträgen enorm erfolgreich. Positive Ergebnisse erreichte sie

⁵ **Frank Baumbauer** ist am 2. September 1945 in München geboren. Er machte sich v. a. dadurch bekannt, dass er sieben Jahre im Schauspielhaus als Intendant arbeitete. Diese Zeit wird als das goldene Zeitalter bezeichnet. (Balvín, 2000)

⁶ **Friedrich Schirmer** ist am 7. September 1951 in Köln geboren. Er ist in ganz Deutschland als ein wichtiger Dramaturg bekannt. Mit ihm ist sehr oft der Streik mit dem Hamburger Bürgermeister wegen der Finanzierung des Theaters, verbunden.

⁷ **Karin Beier**, am 14. Dezember 1965 in Köln geboren, ist eine der wenigen Frauen, die sich in Deutschland als eine Intendantin durchsetzte.

als Intendantin auch im berühmten Theater in Köln (2007-2013) und sie gastierte in manchen deutschen Theatern. (Štědroň 2014a)

Eine wichtige Rolle spielt heutzutage während Beiers Wirken der Schweizer Regisseur **Christoph Marthaler**⁸ (* 1951). Er ist im Oboe- und Flötenspiel ausgebildet. Nach dem Studium in Paris reiste er in die Schweiz, sein Heimatland, wo er in Zürich im Theater am Neumarkt zu arbeiten anfang. Seine Rolle im Komponieren war fast unverzichtbar. Heute ist er *ein einzigartiges Phänomen des deutschsprachigen Theaters* (vgl. Balvín 1998). Während seiner Zeit in den Städten Zürich und Basel war er in den ersten Musik-Theater-Projekten in unterschiedlichsten Räumen außerhalb des Theaters tätig. Sein Theaterschaffen hat eine spezielle „Marthalersche Ästhetik“. Ihre Charakteristik ist schwer zu beschreiben. Das Typische für sie ist ein bestimmtes Rhythmus, Tempo sowie Wiederholungen und Wendungen. In seinen Werken gibt es *keine Schnitte und Beschleunigungen und die Zeit hat ihren authentischen Wert*. (Balvín, 1998)

Einen hervorragenden Ruf hatte unter seiner Regie v. a. das Werk ***Heimweh und Verbrechen***. Die Geschichte handelt von jungen Dienstmädchen, die sich um Kinder kümmern. Da sie aber das Heimweh nicht überwinden können, lassen sie ihren Kummer an den Kindern aus. Manchmal endet das sogar in Gewalt und Verletzungen. Das Spiel wird in vier Sprachen gezeigt: auf Deutsch, auf Englisch, auf Französisch und auf Schweizer Deutsch. Die Schauspieler kommunizieren nicht mit den Zuschauern und sprechen auch nicht miteinander. Sie scheinen also isoliert und alleine zu sein. Das Publikum hört den Liedern von Robert Schumann, Franz Peter Schubert, Johann Sebastian Bach sowie Anton Bruckner zu. Die Darsteller sollen im Publikum Mitgefühl erregen. So benehmen sie sich naiv, wirken ein bisschen dumm, sind ungeschickt und von der Gesellschaft verachtet. (Štědroň 2014a)

Auch in der Vergangenheit war Marthaler im Deutschen Schauspielhaus tätig. Im Jahre 1995 kam er mit dem Stück ***Stunde Null***. Es entstand im Rahmen einer Kooperation und bezieht sich in der ersten Reihe nicht auf die *Stunde Null*, den Neuanfang in der deutschen Geschichte, sondern eher auf die beängstigende Kontinuität der bezwungenen Vergangenheit. Die Theatermacher demonstrieren die Entstehung verlogener Mythen, lächerlicher Rituale und falscher Nachkriegsrhetorik. Das wird realisiert, indem sie Zitate aus

⁸ Die Tätigkeit von dem Schweizer **Christoph Marthaler** (17. Oktober 1951 in Erlenbach, Kanton Zürich, geboren) ist deswegen wichtig, weil er erstens als sehr bedeutender Intendant und Dramatiker in Deutschland dient, der neue Methoden durchsetzt, zweitens weil er die Beziehungen mit dem tschechischen Theater pflegt.

Ansprachen unterschiedlichster Staatsleute vortragen. Das Werk ist ein Beispiel dafür, dass das Theater als Instrument zur Selbstdarstellung dienen kann. Diese Vorstellung wurde 1998 auch in Prag im Theater in Weinbergen aufgeführt. (Balvín 1998)



Bild 12 – Deutsches Schauspielhaus. Foto: Alžběta Tošovská

4.2.2 Thalia Theater

Das **Thalia Theater** zählt neben der Hamburger Staatsoper und dem Deutschen Schauspielhaus in die Gruppe der Staatstheater. Das ehemalige Gebäude des Theaters entstand im Jahre 1843 und das heutige Theater, das gegenüber dem alten und gleichzeitig kleineren steht, entwickelte sich erst fast 80 Jahre später auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz. Dieses Theater setzte Leopold Jessner (1878-1945) in Betrieb. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Bühne zwar vernichtet, aber nach den Reparaturen konnte es wiedereröffnet werden. Dank seinem mit Holz ausgelegten Innenraum, strahlt es die Atmosphäre eines typischen *Hansa Theaters* aus. Der Raum beinhaltet rund 1 000 Plätze. Das Programm greift ein breites Spektrum auf. (<http://www.thalia-theater.de/de/aktuell/>, zugegriffen am 12. 2. 2015) Heutzutage wird das Theater ziemlich häufig zu Gastauftritten z. B. nach China, Russland oder Kolumbien eingeladen.

Ab 1946 besetzte Willy Maertens (1893-1967) die Position des Intendanten. Sein Nachfolger **Kurt Raeck** (1903-1981) blieb nur fünf Jahre auf dem Posten. Dank dem nächsten Intendanten – **Boy Gobert** (1925-1986) – förderte im Theater Persönlichkeiten wie Peter Zadek, Jürgen Flimm oder Hans Neuenfels. In den Jahren 1980-1985 leitete die Bühne **Peter Striebeck** (* 1938). (Štědroň, 2014a)

Eine wichtige Epoche erlebte das Theater in den Jahren 1985-2000. Der damalige Leiter **Jürgen Flimm** (* 1941) setzte Musicals von Robert Wilson durch, welche in den Menschen großes Interesse an dieser Gattung erweckten. Unter Flimms Leitung standen die Regisseure Jürgen Gosch, Thomas Langhoff, George Tabori oder Alexander Lang im Vordergrund.

Im Jahre 2000 übernahm Flimms Position **Ulrich Khuon**⁹ (* 1951) (gegenwärtiger Intendant im Deutschen Theater in Berlin). Auch mithilfe der Regisseure Andreas Kriegenburg, Michael Thalheimer, Armin Petras sowie Stephan Kimmig gelang es ihm, das hervorragende Niveau der Bühne zu halten und eine modernere Richtung einzuführen. Mit dem Festival *Autorentage* unterstützt er die Werke junger, an ihren Anfängen stehender Verfasser.

2009 hieß das Thalia-Theater einen nächsten Intendanten, einen ehemaligen Chef-Dramaturgen des Wiener Burgtheaters, willkommen. **Joachim Lux** (* 1957) integriert in seinem Programm die Werke von Elfriede Jelinek oder Peter Handke. Er engagiert Regisseure wie Hans Bosse, Dimiter Gotscheff, Nicolas Stemann und viele andere ans Theater. Lux orientiert sich v. a. an der Toleranz zwischen den Religionen, Kulturen und in der Gesellschaft allgemein. (Štědroň 2014a)

Mit höchst originellen Vorstellungen überraschte **Luk Perceval**¹⁰ (* 1957), ein belgischer Regisseur. Er studierte Schauspiel in Antwerpen und wirkte auch als Schauspieler. 1984 hatte er Anteil an der Begründung einer eigenen Künstlergruppe *Blauwe Maandag Compagnie*, was ein großer Schritt in seiner Karriere bedeutete. Das künstlerische Profil des deutschen Theaters begann Perceval eine lange Zeit zu beeinflussen – seit 1991 leitete

⁹ **Ulrich Khuon** kam am 31. Januar auf die Welt. Er ist für die deutsche Dramaturgie ziemlich wichtig, weil er mit neuen Ideen und Entdeckungen kam.

¹⁰ **Luk Perceval**, der Belgier, ist am 30. Mai 1957 in Lommel geboren. Er tat sich dadurch hervor, dass er neue Theaterstücke auf die Bühne setzte, die sich über sehr großer Beliebtheit freuen.

Perceval das Deutsche Schauspielhaus. Er wurde dadurch bekannt, dass er den Schauspielern erlaubte, sich zu äußern, wie sie das konkrete Stück ergänzen und bereichern würden. So entsteht mit jedem einzelnen Stück etwas Neues, ein neuer Stil. Er arbeitet auch als Opernregisseur an drei Staatsopern: in Stuttgart, Berlin und Hannover. Ein weiterer sehr wichtiger Schritt ist, dass Perceval ausländischen Autoren die Tür öffnete. Das ist eine Tatsache, für die er mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde. (Balvín, 2000)

Im Sommer 1999 überzeugte Perceval mit einem ganz besonderen Werk. Bei den Salzburger Festspielen fand die Vorstellung *Schlachten!* statt und dauerte insgesamt zwölf Stunden. Es gab natürlich regelmäßige kürzere sowie längere Pausen für Erfrischung. Die Musik komponierte Fred van Hove. Das Stück bestand aus acht Königsdramen Shakespeares wie z. B. *Heinrich 4*, *Der fünfte Heinrich*, *Margaretha di Napoli* oder *Dirty Rich Modderfocker der Dritte*. Nach der Vorstellung des Stücks in den Salzburger Festspielen kam es auch in das Hamburgische Schauspielhaus. (<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/theater-saisonstart-koenigsdrama-ueber-die-kennedys-a-645366.html>, zugegriffen am 23. 2. 2015) Es wurde anschließend auch im Rahmen des Prager Theaterfestivals im Jahre 2000 vorgestellt.

Heute arbeitet Perceval seit 2009 am Thalia Theater und bringt immer noch ungewohnte und neuwertige Ideen und Aufführungen. Gleich am Anfang seiner Leitung am Thalia Theater machte er die Zuschauer auf *The truth about THE KENNEDYS*, bei welchem die neun Schauspieler sich in 50 Rollen hineinversetzen mussten, aufmerksam.



Bild 13 – Thalia Theater. Foto: Alžběta Tošovská

4.2.3 Kampnagel

Das Theater **Kampnagel** stellt einen wichtigen Platz in der Hamburger Kunst dar. Die Wurzeln des Theaters liegen im Jahre 1984, als ein Gebäudekomplex der ursprünglichen Kranfabrik neu hergerichtet wurde. Er schließt heutzutage nicht nur sechs Bühnen und dazu gehörende Probenräume ein, sondern auch Platz für andere Art der Vergnügung in Form eines Restaurants oder eines Kinos. Das Programm ist sehr vielfältig. Im Sommer findet regelmäßig ein Festival statt, Jugendliche haben die Möglichkeit, dem Jugendtheater einen Besuch abzustatten und überdies bietet das Theater eine Reihe Gastspiele. Ihre Qualität zeigt die Spielstätte in vielen Bereichen, wie z. B. im Tanz, in der Musik sowie in der Architektur. (<http://www.kampnagel.de/de/home/>, zugegriffen am 11. 2. 2015) Bewundernswert sind auch die Technik sowie die Beleuchtung.

Wer sich als Schauspieler im Kampnagel durchsetzt, braucht sich keine Sorgen mehr um seine zukünftige Betätigung zu machen. Es treten vor allem unabhängige Theatergruppen auf, die regelmäßig reisen, gastieren und so bleiben sie an keinen Ort festgebunden. Eines dieser Performance-Kollektive heißt *She She Pop*.

4.3 Weitere Theater

Aufmerksamkeit verdienen aus einer etwas anderen Perspektive noch zwei andere Theater: Das Ohnsorg Theater und das Altonaer Theater.

4.3.1 Ohnsorg Theater

Im **Ohnsorg Theater** werden Werke auf Plattdeutsch gespielt. Die einzige Ausnahme bilden die auf Hochdeutsch voraufgeführten Weihnachtsmärchen. Die Bandbreite der Gattungen geht von Musikstücken wie Operette oder Musical über die sog. Ohnsorg-Klassiker bis hin zu Lustspielen, Charakterkomödien oder Schwänken. (<http://www.ohnsorg.de/das-haus/grosses-haus/>, zugegriffen am 12. 2. 2015)

4.3.2 Altonaer Theater

Ein repräsentatives **Altonaer Theater** hat viel zu bieten. Am meisten nehmen sich dabei die von Literatur beeinflussten *Mephisto* und *Schillers sämtliche Werke...leicht gekürzt* sowie die weltberühmten Werke *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg* sowie *Die Vermessung der Welt* aus. (vgl. <http://www.altonaer-theater.de/theater/historie/>, zugegriffen am 14. 2. 2015)

Am Anfang kommt das Vorspiel an die Reihe, wo der Zuschauer Kenntnis von dem Autor oder dem Stück erhält. An manchen Samstagen werden öffentliche Proben durchgeführt, wo man die Schauspieler ohne Make-Up betrachten kann.

Das aktuelle Programm und musikalische Geschehen in Hamburger Theatern allgemein wird in der Broschüre *Bühnenwelt-Hamburg* präsentiert.

5. Literatur

In den Themenbereich *Literatur* zählt man auf der einen Seite die wichtigen **Schriftsteller**, die sich in der Hamburger Geschichte einen Namen gemacht haben, auf der anderen Seite auch die so genannte „**vierte Gewalt**“, die Medien, und die dazu gehörenden **Verlage**. Von den Medien muss man besonders die Zeitschriften *DIE ZEIT* (seit 1946), *DIE WELT* (seit 1946), *DER SPIEGEL* (seit 1947) und *Stern* (seit 1938) betonen, weil sie alle sehr wichtig für die gesamte deutsche mediale Szene sind.

Hamburg ist daneben auch dadurch bekannt, dass hier *wissenschaftlich-literarische Zirkel, Lesegesellschaften, gemeinnützige Sozietäten und Fachvereine gegründet* wurden (vgl. Györfy 2001, 25). *Eines der Zentren der Hamburger Literaturwelt ist das Literaturhaus* (Höhne 2011, 46).

5.1 Schriftsteller

5.1.1 Hans Erich Nossack

Hans Erich Nossack kam am 30. Januar 1901 in Hamburg als Sohn eines Kaufmanns auf die Welt und dort starb er auch - am 2. November 1977. In seinem Geburtsort erlebte er schwierige Zeiten, da gerade der Bombenkrieg tobte. (http://www.zeit.de/2001/06/Hans_Erich_Nossack_zum_100_, zugegriffen am 03. 03. 2015). In diesen nationalsozialistischen Zeiten war es für ihn auch unmöglich, ein Buch zu veröffentlichen. Im Juli 1943 wurden noch dazu alle seine Handschriften durch die Bombenangriffe vernichtet.

Seine Erstlingswerke wurden erst nach dem Krieg herausgegeben. Es ist selbstverständlich, dass seine Romane wie z. B. *Spätestens im November*, *Interview mit dem Tode* oder *Nekyia* von seiner eigenen Vergangenheit und unangenehmen Erfahrungen beeinflusst waren. Mit seinem Schaffen setzte er sich sogar auch in der Welt durch.

(<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40764129.html>, zugegriffen am 03. 03. 2015) Nossack wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof begraben.

5.1.2 Wolfgang Borchert

Wolfgang Borchert (1921 in Hamburg geboren und 1947 in Basel gestorben) begann mit dem Schreiben schon in jungem Alter. 1940 wurde er in den Krieg einberufen. 1942 wurde er verletzt und dazu erkrankte er noch an Diphtherie. Man verdächtigte ihn, er hätte sich die Wunde vorsätzlich zugeführt. Deswegen wurde er verhaftet und erst nach mehreren Monaten wieder freigelassen. Zum zweiten Mal geriet er im Jahre 1944 für seine unüberlegten politischen Meinungsäußerungen ins Gefängnis. Die schreckliche Zeit im Krieg sowie im Arrest spiegelt sich in mehreren seiner Werke.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zu einem bedeutenden Regieassistenten im Deutschen Schauspielhaus. Sein ohne Zweifel erfolgreichstes Drama *Draußen von der Tür* wurde zwei Jahre nach der Niederschrift - am 21.11.1947 (an diesem Tag starb er) uraufgeführt. Die Vorstellung fand in den Hamburger Kammerspielen statt. Die Hauptrolle spielte die österreichisch-deutsche Schauspielerin Ida Ehre. Überraschend schuf Borchert das Stück in sieben Tagen. 2012 kam das Drama im Hamburger Schauspielhaus wieder auf die Bühne.

Borchert schrieb nicht nur Dramen und Lyrik, sondern auch Kurzgeschichten wie *An diesem Dienstag*, *Nachts schlafen die Ratten doch* sowie *Das Brot*. Die Kurzgeschichte aus der Nachkriegszeit *Das Brot* berichtet über ein Ehepaar, das an Hunger leidet. Es wird kritisch beschrieben, wie die Ehefrau mit dem schlechten Verhalten ihres Mannes konfrontiert ist und wie sie die eingetretene Situation schweigend meistert. (<http://www.hamburg.de/>, zugegriffen am 01. 03. 2015)

5.1.3 Peter Rühmkorf

Peter Rühmkorf wurde 1926 in Dortmund geboren und wuchs in Niedersachsen auf. Er machte sich als freier Schriftsteller und Dichter bekannt. Daneben interessierte er sich für

Jazz und Kabarett. Im Jahre 1966 trat er sogar mit Jazz und Lyrik in Hamburg auf. In Hamburg arbeitete er zuerst sechs Jahre im Rowohlt Verlag, später lebte er dort als freier Schriftsteller.

Zu seinen berühmtesten Werken gehört *Wolfgang Borchert. Biographie* (1961), *Die Jahre die ihr kennt. Anfälle und Erinnerungen* (1972) und *Lombard gibt den Letzten. Ein Schauspiel* (1972). Einige Schriften veröffentlichte er auch in der kritischen Zeitschrift *konkret*. (<https://www.youtube.com/watch?v=Dy3S0qErQJ4>, zugegriffen am 03. 03. 2015)

Peter Rühmkorf, der 1993 mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet wurde und sich selbst einen "Stich ins Unnormale" diagnostizierte, starb am 8. Juni 2008 an Krebs. (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-57457894.html>, zugegriffen am 03. 03. 2015)

5.1.4 Siegfried Lenz

Der nächste großartige Geschichtenerzähler und Autor mehrerer Theaterstücke und 14 Romane **Siegfried Lenz** ist 1926 in heutigem Polen geboren. Dort wurzelt auch seine Vorliebe zu Meer und Fischerei, die sich in einigen seiner Stücke widerspiegelt. 1944 meldete sich Lenz freiwillig zur Marine. Später desertierte er und geriet in britische Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung im Jahre 1945 kam er nach Hamburg, um dort zu studieren. Zusätzlich absolvierte er noch die journalistische Ausbildung.

1949 erschien seine erste Erzählung. Sein, demnächst verfilmtes, Meisterwerk ist zweifellos *Deutschstunde* (1969). Mit diesem Roman gewann er Popularität nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. Er begeisterte sowohl die Gesellschaft, als auch viele ausländische Autoren und präsentierte das Buch an Festivals und Buchmessen. Auf *Deutschstunde* folgten weitere Bestseller wie *Der Geist der Mirabelle* oder *Heimatmuseum*. Bald wurde Lenz durch seine Werke weltbekannt. Auch deswegen wurden einige seiner nächsten Bücher, z. B. *Der Mann im Strom* (1958) oder *Das Feuerschiff* (1963) verfilmt. In *Das Feuerschiff* spielte er sogar eine kleine Rolle.

Inspiration für sein Schreiben fand Lenz im Alltag. Oft schrieb er über Themen wie Mitleid und Menschlichkeit. Seine Werke las er zuerst seiner Frau Liselotte vor, damit er eine

Rückmeldung dazu bekam. Liselotte und Siegfried waren 57 Jahre verheiratet und hatten eine schöne Beziehung. Liselotte ist 2006 an einer Krankheit gestorben. Zum zweiten Mal heiratete Lenz 2010 eine Dänin, langjährige Nachbarin sowie ehemalige enge Freundin von Liselotte. (<http://www.spiegel.de/panorama/leute/mit-84-jahren-siegfried-lenz-heiratet-langjaehrig-nachbarin-a-700410.html>, zugegriffen am 02. 03. 2015)

Siegfried Lenz befreundete sich mit dem Literaturkritiker **Marcel Reich-Ranicki**, der wie er aus Polen kam. Einer großen Beliebtheit erfreute er sich nicht nur in der Gesellschaft (häufig las er zum Beispiel aus seinen Büchern an den Universitäten vor den Studenten), sondern auch bei einigen (ausländischen) Politikern. Er selbst sogar engagierte sich einige Zeitlang in der Politik – als Mitglied der SPD unterstützte er die Ostpolitik Willi Brandts.

Neue Anhänger gewann er im Jahre 2008, als er seine erste Liebesgeschichte, die Novelle *Schweigeminute* herausgab.

Siegfried Lenz ist im Alter von 88 Jahren 2014 in Hamburg gestorben.

5.1.5 Hubert Fichte

Hubert Fichte (1935 in Perleberg geboren, 1986 in Hamburg gestorben) war ein bekannter Schriftsteller mit jüdischer Herkunft. Er hatte keine einfache Kindheit: Nicht nur, dass sein Vater nach Schweden fliehen musste und er zum Zeugen des Zweiten Weltkriegs wurde, sondern er musste auch noch ein Jahr im Waisenhaus verbringen.

Sein Talent zur Schauspielerei zeigte sich in Hamburg (dorthin kam er 1943), wo er sich in mehreren Theatern (Thalia Theater, Hamburger Kammerspiele, Deutsches Schauspielhaus) hervortat. Außerdem bewies er in der Schule auch besondere Sprachbegabung und allgemeine Klugheit, trotzdem wirkte er auf seine Umgebung ein bisschen seltsam und fremd.

Als sein literarisches Vorbild bezeichnete er selbst Marcel Proust, sein Leben wurde aber auch von Hans Henny Jahnn stark beeinflusst.

Fichte war sehr kontrovers: Auf der einen Seite wirkte er auf die Menschen sehr sympathisch, elegant, gepflegt und schön bekleidet (er trug sehr gern einen Pelzmantel), auf der anderen Seite führte er ein anstößiges Leben; er heiratete eine um 20 Jahre ältere Dame, die sich wegen ihm scheiden ließ, und gleichzeitig hatte er Beziehungen mit Männern. Seine Homosexualität äußert sich in vielen seiner Bücher (z. B. *Versuch über die Pubertät*). Es ist zwar nicht bekannt, woran Fichte gestorben ist, aber angesichts seiner sexuellen Orientierung wird AIDS nicht ausgeschlossen sein. (<https://www.youtube.com/watch?v=GzCJQfrCLW>, zugegriffen am 03. 03. 2015)

5.1.6 „Missingsch“

Die Hamburger Schriftsteller benutzten manchmal eine eigene Sprache. Es war eine Mischung aus Hoch- und Niederdeutsch. Diese Sprachform nannte man dann „**Missingsch**“. Von Uwe Seeler kommt aus dieser Sprache eine Äußerung: „*Ich sach ma so*“, was eigentlich *Ich sag mal so* bedeutet. Heute wird dieser Ausspruch eher als Floskelschatz verwendet. (<http://www.welt.de/kultur/article13871566/Ich-sag-mal-so-die-Floskel-fuer-Denkfaule.html>, zugegriffen am 03. 03. 2015; Höhne, 2011). Erfunden wurde die Sprache von Dirks Paulun. Er ist 1903 in Shanghai geboren und im Alter von 73 Jahre in Hamburg gestorben. Bekannt ist er als Dichter, Kabarettist und Autor mehrerer Bücher, die in diesem Hamburger Dialekt geschrieben wurden. Zu seinen Werken gehören z. B. „*Hömmazuh*“ (1951) (= *Hör mal zu!*) oder „*Wommasehn*“ (1952) (= *Woll'n mal sehen!*). Beide wurden in Hamburg verlegt.

5.2 Medien

5.2.1 Presse

Hamburg gilt als die Medienstadt der Bundesrepublik (Plank 1990, 13). Die Tradition der Hamburger Presse ist jahrhundertealt. Schon im 17. Jahrhundert waren dortige Zeitschriften berühmt. Eine moralische Wochenschrift *Patriot* erfreute sich v. a. in den Jahren

1724-1726 großem Ruhm. In demselben Jahrhundert galt *Hamburgische unpartheyische Correspondenz* in ganz Deutschland als sehr beliebt.

Ungefähr eine *Hälfte der deutschen Presseprodukte stammt aus Hamburg* (Györffy 2001, 15). Einen Sitz haben dort heute Tageszeitungen: *Hamburger Morgenpost*, *BILD*, *Hamburger Abendsblatt* und *DIE WELT*, Wochenzeitschriften *DIE ZEIT*, *Stern* sowie das politische Magazin *DER SPIEGEL* und monatlich werden Stadtmagazine *PRINZ*, *OXMOX* und *SZENE HAMBURG* herausgegeben, welche die Interessenten über Aktualitäten in Hamburg informieren. Außerdem finden hier auch Zeitschriften wie *Geo* und *Merian*, *Brigitte* und *Schöner Wohnen*, *Hörzu* oder *Die Woche* ihren Platz. Von den Obdachlosen wird zudem ein Straßenmagazin *Heinz & Kunst* verkauft. (Höhne, 2011)

5.2.2 Verlage

In Hamburg haben ungefähr 80 Buchverlage ihren Sitz (darunter Hoffmann & Campe, **Rowohlt**, Carlsen). Von dieser Stadt werden auch *Tagesschau* und *die Tagesthemen* gesendet und in dem 80 000 m² großen *Studio Hamburg* werden z. B. „*Tatort*“ und „*Sesamstraße*“ produziert (Györffy 2001, 15). In der Medienbranche sind etwa 70 000 Beschäftigte tätig, wobei der Umsatz 25 Mrd. beträgt. In Hamburg befindet sich der **Norddeutsche Rundfunk**, der im *Studio Hamburg* allerlei Sendungen filmt (Werbespots, Videofilme, Serien oder sogar auch Kinofilme).

5.2.2.1 Rowohlt

Der Verlag Rowohlt wurde *von Ernst Rowohlt in Leipzig gegründet*. Im Jahre 1938 nach der Kündigung von der Reichsschrifttumkammer verließ er Deutschland und brach nach Brasilien auf. 1945 kam es zu der *Neugründung des Verlags in Hamburg, Stuttgart, Berlin und Baden-Baden durch Ernst Rowohlt und seinen Sohn Heinrich Marie Rowohlt*. Im Jahre 1960 entstand ein eigenes Verlagshaus in Reinbek bei Hamburg, wo es bis heute seinen Sitz hat. Im selben Jahr starb der Gründer und seit 1983 gehört der Verlag der Holtzbrinck-Gruppe. (vgl. *Hamburg literarisch* 1990, 274)

6. Fazit

In meiner Bachelorarbeit analysierte ich ausführlich kulturelle Einrichtungen und kulturelles Angebot in Hamburg. Ich beschrieb in Kürze die Geschichte von der Gründung der Stadt bis zu ihrer Gegenwart, wobei ich mich nur auf die für meine Bachelorarbeit relevanten Ereignisse konzentrierte. Auch die konkreten älteren sowie neueren Museen, Theater und andere Bauwerke fanden in meiner Arbeit ihren Platz.

Aufgrund der gesammelten Materialien sowohl in elektronischer, als auch in Printform, dank den nutzbringenden Gesprächen mit den anerkannten Persönlichkeiten und nicht zuletzt dank meinem Besuch in Hamburg kam ich zu dem Ergebnis, dass die kulturelle Szene in der Stadt eine bedeutungstragende und unersetzbare Rolle in ganz Deutschland spielt.

In meiner Arbeit konnte bestätigt werden, dass Hamburg eine privilegierte Stellung schon ganz früh gewann. Nicht nur dass dort das Erzbistum im 9. Jh. gegründet wurde, sondern auch ein Hafen, der sich allmählich immer größerer Wichtigkeit erfreute. Später tritt Hamburg außerdem der Hanse bei und deswegen ist es heute die Hansestadt genannt. Zurzeit dürfen nur noch zwei andere Städte in Deutschland diesen Namen tragen. Der Hafen bietet viele Arbeitsmöglichkeiten an, dort werden auch die Einwohner der umliegenden Städte beschäftigt. Der Hafen ist jedoch nicht das Einzige, was die Menschen nach Hamburg lockt, die Stadt ist nämlich auch eines der bedeutenden Zentren der Ausbildung. In diesem Hinblick spielt die Universität Hamburg eine wichtige Rolle. Dass die zweitgrößte Stadt für eine Metropole gilt, zeigt sich daneben auf dem Gebiet der Musik, der Architektur sowie der Museen.

Die Kultur lebt in Hamburg bis heute sehr rege. Immer wieder entstehen neue Werke der Schriftsteller, die direkt in der Stadt im Rowohlt Verlag gedruckt werden können. Als bunt, außergewöhnlich und vorbildlich bewertete ich die Theaterszene, der ich in meiner Bachelorarbeit eine große Aufmerksamkeit widmete. Ich halte sie auch wegen der Kooperation mit den tschechischen Theatern für sehr bedeutsam.

Zusammenfassend gehört Hamburg zweifelsohne zu einer der wichtigsten Kulturmetropolen in der Bundesrepublik Deutschland sowie im ganzen Nordeuropa.

7. Literaturverzeichnis

BALVÍN, Josef: *Prager Theaterfestival deutscher Sprache*. Prag: Kaliba 1998.

BALVÍN, Josef: *Prager Theaterfestival deutscher Sprache*. Prag: Kaliba 2000.

GYÖRFFY, Hans-Joachim: *Hamburg*. München: Polyglott Verlag 2001.

Hamburg literarisch: ein Adressbuch. Red. Verena Fink, Kurt-Jürgen Heering, Milly Keyser, Ulrich Möller. Hamburg: Dölling u. Galitz 1990.

HÖHNE, Wieland: *Hamburg*. Ostfildern: Baedeker 2011.

MICHALSKI, Wolfgang: *HAMBURG Erfolge und Erfahrungen in der globalisierten Welt*. Hamburg: Murmann 2010.

PLANK, Bert: *HAMBURG und seine Geschichte*. Hamburg: Verlag der Thalia-Buchhandlung 1990.

STEIN, Manfred: Manfred Stein erklärt ein Knochenschiff aus dem Maritimen Museum. - In: *Hamburger Abendblatt Museumswelt* (Winter 2014). Hamburg, S. 8.

ŠTĚDRŇ, Petr: STESK PO DOMOVĚ A FRONTA V HAMBURKU. - In: *Svět a divadlo* (2014), S. 49-57.

ŠTĚDRŇ, Petr: *19. Prager Theaterfestival deutscher Sprache*. Prag: Indigoprint 2014.

Tatsachen über Deutschland: die Bundesrepublik Deutschland. Editor Karl Römer, Ulrich K Dreikandt, Claudia Wullenkord. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag 1989.

KLOSA, Annette: *Duden, deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag, 2001.

Internetseiten:

<http://www.hamburg.de/> (Zugriff am 23. 12. 2014)

Kultur erleben. Kulturstadt Hamburg. In: www.hamburg.magazin.de. Stand: 30. 4. 2013. URL: <http://www.hamburg-tourism.de/sehenswertes/kultur-in-hamburg/kultur-von-a-bis-z/u-boot-u-434/> (Zugriff am 23. 12. 2014)

http://www.hamburg1.de/nachrichten/23433/Altonaer_Museum_wird_saniert.html (Zugriff am 08. 02. 2015)

Wie geht es weiter mit der Kulturstadt Hamburg? In: *Hamburger Abendblatt* 2015. URL: <http://www.abendblatt.de/politik/deutschland/article2396167/Wie-geht-es-weiter-mit-der-Kulturstadt-Hamburg.html> (Zugriff am 26. 12. 2014)

Start. In: *Stadtkultur Hamburg e. V.* URL: <http://www.stadtkultur-hh.de/> (Zugriff am 28. 12. 2014)
<http://www.hafen-hamburg.de/> (Zugriff am 13. 01. 2015)

Hamburger Hafen. In: *Hamburg Tourismus*. URL: <http://www.hamburg-tourism.de/sehenswertes/best-of-hamburg/hamburger-hafen/> (Zugriff am 13. 01. 2015)

Hamburg videos. Video: Hafenrundfahrt durch den Hamburger Hafen. In: www.hamburg-magazin.de. Stand: 20. 02. 2013. URL: <http://www.hamburg-magazin.de/stadtinformation/hamburg-videos/artikel/detail/video-hafenrundfahrt-durch-den-hamburger-hafen.html> (Zugriff am 13. 01. 2015)

<https://www.youtube.com/watch?v=SrfdtuRu3dQ> (Zugriff am 14. 01. 2015)

https://www.youtube.com/watch?v=RcLodaOy8_A (Zugriff am 15. 01. 2015)

Export-Boom: Die Containerstapler vom Hamburger Hafen. In: Spiegel online video. URL: <http://www.spiegel.de/video/export-boom-die-containerstapler-vom-hamburger-hafen-video-1085400.html> (Zugriff am 15. 01. 2015)

Störtebeker. Piratenoper für junge Menschen von Gabrielle Pott. In: www.gabriele-pott.de. URL: http://www.gabriele-pott.de/Gabriele_Pott/STORTEBEKER.html (Zugriff am 15. 01. 2015)

Die Köhlbrandbrücke. Hamburg, Deutschland. In: www.bernd-nebel.de. Stand: 27. 11. 20009. URL: http://www.bernd-nebel.de/bruecken/index.html?/bruecken/3_bedeutend/koehlbrand/koehlbrand.html (Zugriff am 17. 01. 2015)

Reeperbahn: die sündigste Meile der Welt. In: www.hhmesse.de. URL: <http://www.hhmesse.de/sehenswuerdigkeiten/reeperbahn/> (Zugriff am 26. 12. 2015)

<http://www.uni-hamburg.de/> (Zugriff am 25. 01. 2015)

Bildung. Hamburg. In: www.metropolregion.de. URL: <http://metropolregion.hamburg.de/hochschulen/272070/hochschulen-hamburg/> (Zugriff am 25. 01. 2015)

<https://www.hcu-hamburg.de/> (Zugriff am 25. 01. 2015)

<http://www.imm-hamburg.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.hafenmuseum-hamburg.de/de/index.htm#.VNdfkGiG-gY> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.museumshafen-oevelgoenne.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.capsandiego.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.kiezmuseum.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.hamburgwasser.de/wasserforum.html> (Zugriff am 20. 12. 2014)

http://www.zoll.de/DE/Der-Zoll/Zollmuseum/zollmuseum_node.html (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.u-434.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.sandtorhafen.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

http://www.ballinstadt.de/BallinStadt_Auswanderermuseum_Hamburg/Willkommen.html (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.altonaermuseum.de/de/index.htm#.VNdg22iG-gY> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.hamburger-kunsthalle.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.hamburgmuseum.de/de/index.htm#.VNH-iWiG-gY> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.telemann-hamburg.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.brahms-hamburg.de/de/museum.html> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.barlach-haus.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.st-michaelis.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.jacobus.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.katharinen-hamburg.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<https://www.hauptkirche-stnikolai.de/> (Zugriff am 20. 12. 2014)

<http://www.uni-hamburg.de/> (Zugriff am 26. 01. 2015)

http://www.schauspielhaus.de/de_DE/home (Zugriff am 11. 02. 2015)

<http://www.kampnagel.de/de/home/> (Zugriff am 11. 02. 2015)

<http://www.hamburgische-staatsoper.de/> (Zugriff am 09. 02. 2015)

<http://www.thalia-theater.de/de/aktuell/> (Zugriff am 12. 02. 2015)

<http://www.ohnsorg.de/das-haus/grosses-haus/> (Zugriff am 12. 02. 2015)

<http://www.altonaer-theater.de/> (Zugriff am 14. 02. 2015)

Kulturstadt Hamburg auf der Tourismusbörse. In: www.gutenmorgenhamburg.de. Stand: 10. 03. 2009. URL:

http://www.gutenmorgenhamburg.de/39+M5ea4e18d149.html?&tx_ttnews%5Bsword%5D=kultur (Zugriff am 14. 02. 2015)

<http://www.theaterheute.de/> (Zugriff am 15. 02. 2015)

Unfall: Schauspielhaus verschiebt Eröffnung. In: www.ndr.de. Stand: 23. 10. 2013. URL: <http://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/schauspielhaus167.html> (Zugriff am 21. 02. 2015)

Dir, Anke: *Theater-Saisonstart. Königsdrama über die Kennedys.* In: www.spiegel.de. Stand: 29. 08. 2009. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/theater-saisonstart-koenigsdrama-ueber-die-kennedys-a-645366.html> (Zugriff am 23. 2. 2015)

About the Industry. In: www.worldshipping.org. URL: <http://www.worldshipping.org/about-the-industry/global-trade/top-50-world-container-ports> (Zugriff am 01. 01. 2015)

Zukunft Elbe. In: www.zukunftelbe.de. URL:

http://www.zukunftelbe.de/wirtschaftsraum/arbeitgeber_elbe/hamburger_hafen/index.php (Zugriff am 01. 01. 2015)

Mit 84 Jahren: Siegfried Lenz heiratet langjährige Nachbarin. In: www.spiegel.de. Stand: 13. 06. 2010. URL: <http://www.spiegel.de/panorama/leute/mit-84-jahren-siegfried-lenz-heiratet-langjaehrig-nachbarin-a-700410.html> (Zugriff am 02. 03. 2015)

Gestorben. Peter Rühmkorf. In: www.spiegel.de. Stand: 16. 06. 2008. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-57457894.html> (Zugriff am 03. 03. 2015)

<https://www.youtube.com/watch?v=Dy3S0qErQJ4> (Zugriff am 03. 03. 2015)

Hans Erich Nossack. In: www.zeit.de. Stand: 1. Februar 2001. URL: http://www.zeit.de/2001/06/Hans_Erich_Nossack_zum_100_ (Zugriff am 03. 03. 2015)

Gestorben. Hans Erich Nossack. In: www.spiegel.de. Stand: 14. 11. 1977. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40764129.html> (Zugriff am 03. 03. 2015)

<https://www.youtube.com/watch?v=GzCJQfrCLWs> (Zugriff am 03. 03. 2015)

Posener, Alan: „*Ich sag mal so*“, *die Floskel für Denkfaule*. In: www.welt.de. Stand: 21. 02. 2012. URL: <http://www.welt.de/kultur/article13871566/Ich-sag-mal-so-die-Floskel-fuer-Denkfaule.html> (Zugriff am 03. 03. 2015)

<http://www.hamburgsud.com/group/de/corporatehome/pressmedia/pressmedia.html> (Zugriff am 03. 03. 2015)

(<http://www.immhh.de/museum/kaispeicher-b/>) (Zugriff am 13. 01. 2015)

<http://www.theater.cz/festival/o-festivalu/> (Zugriff am 16. 3. 2015)